

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf, Sammelnummer 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.), Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus, bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsrabatt), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 25,2 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

24. Jahrgang

Sonnabend, 29. November 1941

Nr. 331

Frontmitte-Stellungen durchbrochen

Grauen hinter der Sowjetfront / Millionen irren hungernd umher

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 29. November

In der gewohnten knappen und zurückhaltenden Sprache gibt der deutsche Wehrmachtbericht vom Freitag diese Tatsache bekannt. Aber hinter den paar nüchternen Worten verbirgt sich ein Vorgang, dessen Bedeutung un schwer zu erkennen ist.

Die Sowjets haben in der Frontmitte in beinahe fantastischer Häufung alle Verteidigungsmöglichkeiten massiert, die die moderne Kriegskunst kennt. In Dutzenden von Kilometern tief liegt eine Verteidigungslinie hinter der anderen, und jede dieser Linien besteht aus einem ausgeklügelten System von Gräben und Hindernissen, von Minenfeldern und Bunkern, weist ausgebaute Stellungen für Nahkampfmittel und Batterien der verschiedensten Kaliber auf und ist unter Ausnutzung und in Anpassung an das Gelände auf das raffinierteste getarnt. Neben den Sowjetarmisten sind monatlang Hunderttausende „Sowjetbürger“, darunter auch zahllose Frauen, aufgeboten worden, um dieses System auf- und auszubauen.

Die sowjetischen Generale versicherten, daß alle Fehler und Unzulänglichkeiten, die bei der Stalin-Linie und anderen sowjetischen Befestigungssystemen vielleicht noch bestanden hätten, an diesem Frontabschnitt restlos ausgeschaltet seien. Vor der sowjetischen Hauptstadt sei in breiter, in großem Bogen ausholender Front ein Riegel vorgelegt, der den Deutschen einfach einen Durchbruch unmöglich mache.

Und dennoch ist dieser Durchbruch jetzt an einer Stelle gelungen. Er ist gelungen zu einer Zeit, da nach den Prophezeiungen der britischen Divisionen durch den „General Winter“ überhaupt zur Untätigkeit gezwungen sein sollten. Höher denn je reckt sich vor den Sowjets und ihren Freunden die blasse Angst vor der Entwicklung empor, die die Folge dieses Durchbruchs sein kann. Bestürzt ruft die Moskauer „Prawda“ in einem alarmierenden Leitartikel aus: „Kein Schritt mehr zurück!“ Das sowjetische Zentralorgan stellt fest: „Östlich von Moskau spielt sich die Entscheidungsschlacht dieses Krieges ab.“ Die deutschen Truppen verstärkten den Druck bei beiden Flügeln der Front und seien an einer Stelle bis zu 15 Kilometer vorwärts gekommen. Die Dinge stehen

also so, daß das sowjetische Organ sich gezwungen sieht, die deutschen Erfolge einzugehen. In hysterischer Aufregung fordert das Blatt schließlich angesichts der immer kritischer werdenden Lage an der Mittelfront zu äußerstem Widerstand auf.

In Leningrad herrscht, wie aus Helsinki berichtet wird, inzwischen schlimmste Hungersnot. Bolschewistische Überläufer sagten aus, daß die dortige Bevölkerung überhaupt nicht mehr regelmäßig mit Lebensmitteln versorgt werden kann. Nicht minder katastrophal zeichnet sich die Lage in der Sowjetunion hinter der Front überhaupt ab. Nach einem in England verbreiteten Bericht aus Schanghai ist durch die größtenteils evakuierten „Flüchtlingsgebiete“ aus den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten das sowjetische Wirtschaftsleben in ungeheure Verwirrung geraten. Millionen Menschen irren umher und versuchen, in Westsibirien oder sogar am Amur-Fluß unterzukommen. Bis Irkutsk sollen alle Städte überfüllt sein. Überall herrscht Hungersnot! Die persönliche Sicherheit ist gefährdet, da die von Hunger getriebenen Menschenmassen keine Hemmungen mehr besitzen.

Angesichts dieser katastrophalen Zustände wirken die Behauptungen der bolschewistischen Lügenpropaganda, wonach im Ural die aus den besetzten Gebieten evakuierten Indu-

strien wieder aufgebaut würden und neue Armeen weit hinter den jetzigen Linien entstünden, wie blutiger Hohn. Selbstverständlich schweigen auch die Londoner Illusionisten in Phantasien über das sowjetische Hinterland. Besser als in Moskau und London scheint man jedoch in Australien informiert zu sein, dessen Außenminister im Parlament erklärte: „Die jetzigen Kämpfe im Osten und in Afrika können einen Wendepunkt in diesem Kriege bedeuten.“

Stalins Vernichtungsbefehl

Wie unser Stockholmer Ma-Berichterstatter drahtet, hat man in den letzten Tagen bei den finnischen Linien vor Leningrad ungewöhnlich starke Detonationen in der Stadt hören können. Sachverständige behaupten, daß die Detonationen nicht von Bomben herühren können, sondern daß die Sowjets offensichtlich angefangen haben, den Vernichtungsbefehl Stalins in die Tat umzusetzen. Überläufer aus Leningrad berichten nach dieser Meldung noch, die Soldaten erhielten in der eingeschlossenen Stadt je Tag nur 20 Gramm Fleisch und 20 Gramm Zucker, eine dünne Erbsensuppe und eine kleine Brotscheibe. Die Zivilbevölkerung, sogar die Fabrikarbeiter, müßten dagegen oft drei bis vier Tage gänzlich ohne Brot auskommen.

Weitere Audienzen beim Führer

Abschied der Staatsmänner der antibolschewistischen Front von Berlin

Berlin, 28. November

Der Führer empfing im Verlaufe des 27. und 28. 11. in Gegenwart des Reichministers des Auswärtigen von Ribbentrop in Sonderaudienz den slowakischen Ministerpräsidenten Tuka, den ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy, den rumänischen Vizepräsidenten Mihai Antonescu, den bulgarischen Minister des Äußern Popoff, den dänischen Außenminister Scavenius, den spanischen Außenminister Suer, den finnischen Minister für auswärtige Angelegenheiten Wiltig, den kroatischen Außenminister Lorkovic sowie den japanischen Botschafter in Berlin General Oshima und den Gesandten des Kaiserreichs von Mandschukuo Lue-I-Wen.

Im Verlaufe der gestrigen Audienzen emp-

fang der Führer ferner am Nachmittag in Gegenwart des Reichministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Außenminister des verbündeten Italiens Graf Ciano mit Botschafter Alfieri zu einer längeren, vom Geiste der Freundschaft und der deutsch-italienischen Waffenbrüderschaft getragenen Aussprache.

Im Laufe des Donnerstag nachmittag und des Freitag vormittag verließen die aus Anlaß der Berliner Zusammenkunft hier weilenden Repräsentanten der in der antibolschewistischen Front zusammengeschlossenen Staaten mit den Mitgliedern ihrer Delegationen wieder die Reichshauptstadt. Die Staatsmänner wurden von dem Reichminister des Auswärtigen von Ribbentrop verabschiedet.

Das Staatsbegräbnis für Deutschlands größten Flieger

Der Staatsakt für Oberst Mölders in Anwesenheit des Führers / Der Reichsmarschall ehrt den Helden

Berlin, 28. November

Der strahlendste Held unserer an Heldengestalten gewiß reichen deutschen Gegenwart, der vom Feinde unbesiegte, erste und bisher einzige Träger des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberst Werner Mölders, wurde heute zu Grabe getragen. Ergreifenden Ausdruck fand die Trauer des ganzen deutschen Volkes um den viel zu früh aus dem Leben Gerissenen in dem Staatsbegräbnis, das der Führer für Oberst Mölders angeordnet hatte, in dem feierlichen Staatsakt im Ehrensaal des Reichsfluchtministeriums, bei dem Reichsmarschall Hermann Göring in Gegenwart des Führers die Persönlichkeit dieses hervorragendsten deutschen Offiziers in ihrer ganzen beispielhaften Größe würdigte.

An der Bahre erwiesen alle in Berlin anwesenden führenden Männer des nationalsozialistischen Staates, höchste Offiziere der deutschen Wehrmacht, Reichsminister, Reichsleiter und Gauleiter, Staatssekretäre sowie Angehörige der diplomatischen Vertretungen der befreundeten Nationen dem toten Helden die letzte Ehre.

Kurz vor elf Uhr traf der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, vor dem Portal des Reichsfluchtministeriums ein. Kurz danach kam der Führer, der vom Reichsmarschall begrüßt wurde. Nach Abschreiten der Trauerparade begab sich der Führer zum Ehrensaal. Er grüßte den Toten und wendet sich dann den Angehörigen zu. Tief beugt er sich zum Grabe vor der Mutter und der Gattin des Fliegerhelden.

Der Reichsmarschall tritt vor die Bahre und spricht Worte des Gedenkens an den Toten. Er sagt:

Noch waren wir im Bann des schweren Schicksalsschlages, der uns den siegreichen Helden des Weltkrieges nahm; da kam die schier unfaßbare Nachricht, daß du, ein junger Freund, von uns gegangen bist.

Tiefe Trauer bewegt uns. Und doch wird sie überstrahlt von der stolzen Freude und dem Glück, daß wir dich, du junger Held, bei diesen Klängen, unter diesen Fanfarenstößen und unser nennen durften. Leicht wird das Wort Held ausgesprochen, und nur weni-

gen ist es vergönnt, wahres Heldentum zu erlangen. Und fast immer ist es so gewesen, daß die Gestalt des Helden im Bewußtsein des Volkes jugendlich erschien und auch jugendlich das Erdendasein verließ. Und so bist auch du gewesen: Unerschrocken, jung und strahlend, das Abbild des kühnen Kämpfers. Während all der harten Kämpfe bist du immer Sieger geblieben! Unsterblich sind deine Taten. Unsterblich bleibt dein Name. Du bist so vielen Vorbild gewesen und hast so viele deiner jungen Kameraden auch zu Helden erzogen. Ein stolzes Gefühl bewegt mich, daß diese deine Kameraden, alle ebenfalls harte Kämpfer und siegreiche Helden wie du, nun dir, unserem kühnsten und tapfersten, in getreuer Kameradschaft an deiner Bahre den letzten Ehrendienst erweisen. Sei gewiß, daß diese Kameradschaft nie erlöschen wird.

„Ein Mölders werden“

Und wie nahe du meinem Herzen gestanden hast, weißt du selbst, du junger, glücklicher, du sieggekronter strahlender Mensch. Als vorhin die unsterblichen Töne aus Richard Wagners „Götterdämmerung“ erklangen, da verstummte auch unsere Trauer, da fühlten wir nur das Strahlende und Sieghafte. Unter diesen Klängen, unter diesen Fanfarenstößen bist du emporgestiegen. Jetzt wird uns die

Kraft deines Heldentums von dort leuchten. Immer wird dein Vorbild vor uns stehen. Und solange eine deutsche Luftwaffe die Heimat schirmt, wird jeder nur einen Wunsch haben: ein Mölders zu werden!

Gewiß, für uns, deine Kameraden, und für deine Angehörigen ist es bitter und schwer, daß du jetzt von uns gehen mußt. Aber für dich selbst ist alles so schön gewesen, so groß, so glänzend. Und letzten Endes werden auch die Menschen, die dein Verlust am schwersten getroffen hat, trotz aller Trauer das Glück empfinden, dir nahe gestanden zu haben, ob es die Mutter ist, die dich geboren hat, ob die Geschwister, die dich begleitet haben, oder die Frau, die dich jetzt hergeben muß, oder die Kameraden, die dich nun missen müssen. Über all dieser Trauer steht der unerhörte Glanz deines Sieges, der dem deutschen Volk die Überzeugung gegeben hat, daß Deutschland nur siegen kann. Ein Volk, das solche Helden hat, ist zum Siege bestimmt!

Und wenn der Tag des Sieges kommt, der Tag, an dem die Banner der Freiheit und des Sieges aufgezogen werden und das deutsche Volk dankbar seiner Helden gedenkt, dann wirst du unter ihnen an erster Stelle stehen, denn du hast dem deutschen Volk die Gestalt des jungen Siegfried zurückgegeben, des strahlenden Helden, der früh in der Schönheit und der Kraft des jugendlichen Sieges gehen mußte. Und nun, darf ich zum Abschied dir sagen, du junger Held: Fahr auf nach Walhall!

Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden schreitet sodann der Führer zur Bahre. Die Fahnen senken sich. Zwei Offiziere der Luftwaffe legen den herrlichen Kranz des Führers nieder. Lange steht der Führer grüßend vor dem Katafalk. Abschied nehmend von dem Siegreichsten seiner Flieger.

(Schluß auf Seite 2)



Im Lazarettzug
Schon während der Fahrt wird den Verwundeten die bestmögliche Hilfe zuteil. Hier wird gerade eine Halswunde untersucht und verbunden.
(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Kurschat, PBZ., Z.)

Hundert Jahre

Von Dr. Hans Preuschhoff

Tränen der Rührung kann man vergießen, wenn man die Rede liest, die der Indienminister Amery dieser Tage in Manchester über die Fragen seiner ihm anvertrauten Kolonie hielt. Wie selbstlos, wie fürsorglich meint es doch England mit dem 400-Millionenvolk in Asien! In allen Tonarten beteuerte dies der Minister. Und wenn Indien noch nicht die Rechte habe, die es ersehne, so läge dies nur an ihm selbst, keineswegs aber an den Engländern, die viel zu gern die Inder als gleichberechtigte Nation ihres Empireverbandes ans Herz drücken würden — wenn sie es nur könnten!

Und warum können sie es nicht? Da liegt eben der Hase im Pfeffer! In den „Wenn“ und „Aber“, die Amery seinen Liebesgeständnissen an das indische Volk folgen läßt, kommt der britische Pferdefuß zum Vorschein. Er wird um so deutlicher sichtbar, je mehr man durch die geschwollenen Phrasen des Ministers zum wahren Sinn seiner Ausführungen durchdringt. Selbstverständlich, erklärte er vorsichtshalber gleich zu Beginn, könne England dem indischen Wunsch nach Selbstverwaltung innerhalb des Empires in der Art des Dominion-Status im gegenwärtigen Augenblick, wo man einen Kampf auf Leben und Tod führe, noch nicht entsprechen. Also dann nach dem Kriege? Ach nein, so schnell geht das nun auch wieder nicht! Nach dem Kriege werde, wie Amery mit äußerster Spitzfindigkeit darlegte, zunächst einmal die Diskussion über die Möglichkeiten der Gewährung des Dominion-Status grundsätzlich aufgenommen werden. Was für ein Entgegenkommen! „Nur“ drei Einschränkungen in einem kurzen Satz: „Diskussion“, „Möglichkeiten“, „grundsätzlich“ — lauter Worte, von denen eins allein schon genügen würde, um zu beweisen, daß sich die Briten auch für die Zeit nach dem Krieg noch alle Türen offenhalten wollen. Im übrigen kommt uns gerade dieser Satz Amerys verdammt bekannt vor. Richtig: wir hörten ihn erst neulich aus dem Munde desselben Herrn, als er dem mit großen Hoffnungen im Busen und mit einer Kiste Edelzigarren für W. C. unterm Arm nach London geflogenen Ministerpräsidenten des indischen Nebenlandes Burma bei einem Frühstück damit auf „Pflaumenpfingsten“ vertröstete. Eine sehr aufschlußreiche Parallele!

In demselben Stil wie der Einleitungssatz geht die Ansprache Amerys weiter. Wo sei denn, so fragt er, der Körper, der berechtigt wäre, für die Gesamtheit Indiens zu sprechen? Was für eine Art von Demokratie könne Indien aufstellen, Indien, das nicht nur aus einem Volk, sondern aus mehreren Völkern bestehe? Die Forderung des Allindischen Kongresses, durch eine allgemeine Wahl eine eigene Regierungsform zu schaffen, sei unmöglich, da eine solche Wahl nur innerhalb einer homogenen (gleichgearteten) Gesellschaft möglich sei. — Immer, wie es paßt! Amery weiß selbst nur zu genau, daß gerade die Aufspaltung des indischen Volkes in die verschiedensten Religionen, Rassen und Kasten die Vorbedingung für die Aufrechterhaltung der britischen Gewaltherrschaft über das Riesenland ist. Wenn er aus Gründen der Opportunität diesen Zustand hier auf einmal bedauert, so ist das nur ein neuer Beweis für die längst erkannte

Wir bemerken am Rande

Wo lernt man Afrikakrieg? Ein Hauptmitarbeiter des englischen Nachrichtendienstes bemüht sich, die mehr als einwöchentliche Dauer der Libyen-Offensive der Engländer zu erklären, von der die Heimatinsel einen Durchbruch in 48 oder längstens 72 Stunden in großem Stil erwartet hat. Er tut dies mit folgenden Worten: „Die Briten stehen einer gewaltigen Masse von Männern gegenüber, die fünf Jahre für den Afrikakrieg vorbereitet worden sind, und zwar in den... Treibhäusern von Schleswig-Holstein und Bayern, wo sie mit deutscher Gründlichkeit auf die tropischen Lebensbedingungen vorbereitet wurden.“ Der englische Nachrichtenmann läßt noch folgende bezeichnende Sätze hinzu: „Das sind die bestausgebildeten und spezialisiertesten Truppen, über die Deutschland verfügt.“ Schließlich weist er darauf hin, daß er dies nicht zu dem Zweck erzähle, um die Besorgnis zu steigern, sondern dazu, damit man sich dessen bewußt werde, daß ein Sieg über diese Truppen ein Sieg über die besten Truppen Hitlers bedeuten würde.

Das Ganze spricht für sich. Nur ein Fehler ist dem „zivilistischen Urvieh“ unterlaufen, das da den britischen Nachrichtendienst bedient. Die Treibhäuser haben eine tropische, will sagen: heiße und feuchte Luft; die Sahara aber hat eine ausgesprochen trockene Luft mit wüsten Temperaturschwankungen zwischen glühender Hitze am Tage und Abkühlungen bis unter dem Gefrierpunkt in der Nacht. Wie paßt nun das Sahara-Klima zu den Treibhäusern in Bayern und Schleswig-Holstein?

kaltschnäuzige Hinterhältigkeit, mit der man in London derartige Dinge zu behandeln pflegt.

Da also Indien seiner inneren Struktur nach noch nicht die Voraussetzungen für eine nach Amerys Ansicht alleinseigmachende demokratische Verfassung erfüllt, ist für ihn die ganze Erörterung der Regierungsform eigentlich gegenstandslos. Aber auch für den Fall, daß solche Gespräche trotzdem stattfinden und womöglich noch zu einigen Ergebnissen kommen, sorgt er vor, indem er wörtlich feststellt: „Die Errichtung einer Regierung und ihre Beschaffenheit hängt ausschließlich von freien Verhandlungen, Kompromissen und beiderseitigem gutem Willen ab. Es genügt aber nicht, daß eine Übereinstimmung und eine selbständige Neigung erreicht wird, wenn man sich über einige Details geeinigt hat. Es kann nur eine Einigung auf der Gesamtbasis aller auftretenden Probleme in Frage kommen.“

Es lohnt sich, diese wie Gummi nach jeder Richtung hin dehnbaren Sätze sehr genau unter die Lupe zu nehmen, um zu merken, daß hinter dem ganzen Getöse auch nicht die geringste positive Versprechung steht. Wir greifen nur das Wort „auftretenden“ heraus. Wohlgerichtet: es heißt „auftretenden“ und nicht „aufgetretenen“ Problem! Wie umschichtig ist doch Herr Amery, daß er nicht nur die bereits vorhandenen, sondern auch alle möglicherweise noch auftauchenden Fragen einschließt! Und daß sie aufkommen werden, und zwar in jeder nur von London gewünschten Menge, dafür werden er selbst und seine Nachfolger schon Sorge tragen.

Amerys Rabulistik erreicht ihren Höhepunkt, wenn er zum Schluß noch einmal die Zerklüftung des indischen Volkes mit tiefbewegten Worten beklagt. Aber, so spricht er liebevoll den Indern zu, England habe ja auch ein Jahrhundert gebraucht, ehe es ein einheitlicher Volkskörper geworden sei. Es sei darum nicht recht von ihnen, wenn sie jetzt dasselbe Ziel in ein paar Jahren erreichen wollten. In dürren Worten ausgedrückt heißt das, daß England das indische Volk überhaupt noch nicht für „reif“ hält für das Geschenk der Selbständigkeit, daß es noch mindestens hundert Jahre zu warten hat, ehe — es nicht etwa die Freiheit erhält, sondern — siehe oben! — die Diskussion über die Möglichkeiten dazu grundsätzlich aufgenommen werden kann. Und daß dieser „Reifeprozess“ nicht um einen Tag und eine Stunde verkürzt wird, so denkt Amery im stillen, dafür wird die britische Verwaltung schon das nötige tun. Man fängt schon jetzt gleich sehr folgerichtig damit an, indem man die Auslieferung der in den britischen Kerkern schmachtenden Zehntausenden von indischen Freiheitskämpfern mit der Begründung verweigert, sie könnten das Volk zu sehr über ihre Erlebnisse unter dem britischen Terrorregime aufklären. Das würde sonst die „Reife“ doch vielleicht etwas beschleunigen...

Jedenfalls werden sich die Inder ihre eigenen Gedanken machen über die hundertjährige Wartezeit, die ihnen der Minister in London gesetzt hat. Bis dahin sind sie freilich gut genug, ihre besten Söhne für Englands Krieg zu opfern, wobei sie die Anerkennung, die ihnen Amery noch in Manchester zuteil werden ließ, daß die indischen Truppen eine vorzügliche Eignung für den motorisierten Krieg besäßen, in diesem Zusammenhang besonders seltsam berühren wird.

Auch in England selbst werden schon Stimmen laut, die ein Haar in der indischen Suppe finden. So fordert die „Times“ in einem Leitartikel, nicht nur die Inder, auch die Briten müßten einen Beitrag zur Lösung der schwebenden Probleme leisten. Es wäre natürlich weit gefehlt, in diesem Verlangen eine Rücksichtnahme auf berechtigte Ansprüche eines freiheitswilligen Volkes zu vermuten. Die „Times“ gibt offen zu, daß reine Zweckmäßigkeitserwägungen sie zu ihrem Mahnruf veranlassen, nämlich „weil die Gefahr immer näher an Indien herankomme, und daß man ohne Mitarbeit Indiens dieser Gefahr nicht Herr werden könne“. Es ist also lediglich die Angst um den Bestand des Empires, die Briten veranlassen könnte, irgendwelche dürftigen Zugeständnisse an die Inder zu machen, um sie dann, wenn man die Gefahr vorüber glaubt, so schnell wie möglich wieder aufzuheben.

Steinhardt bei Roosevelt

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 29. November

Donnerstag wurde der aus der Sowjetunion in größter Eile zurückgekehrte USA.-Botschafter, Steinhardt, vom Präsidenten empfangen. Er berichtete über die Lage an der Sowjetfront und über die Situation im Innern der Sowjetunion.

Kairos Rundfunksender muß als Sündenbock erhalten

Wachsende Kritik im britischen Lager an der Berichterstattung über die Kämpfe in Nordafrika / Drahtmeldung unseres Ma.-Berichterstatters

Stockholm, 28. November

Im Zuge der britischen Ernüchterung über den Kampferfolg in Libyen ist nun dem „Evening News“ endlich die Art, wie der militärische Sprecher in Kairo über den Rundfunk die Dinge zu behandeln pflegt, auf die Nerven gegangen. Dieser Herr hat in der Tat eine seltsame Methode der Berichterstattung gepflogen, die weniger mit den tatsächlichen Vorgängen in Libyen als mit seinen persönlichen Wünschen zu tun hatte, und sie ist es nicht zum wenigsten gewesen, die zu der Entfesselung der völligen Jubelstimmung in London beigetragen hatte. Wenn diese Berichte auch nur zur Hälfte den Tatbestand treffen würden, so wäre es unerklärlich, daß die Briten dort überhaupt noch kämpfen müssen, da weniger die 8. Armee, wohl aber seine Phantasia bereits so viele Tanks und Mannschaften außer Gefecht gesetzt hatte, daß sich General Rommel, im Grunde keinen Widerstand mehr, geschweige denn eine eigene Initiative leisten dürfte. Diesem Sprecher wird nun in einer scharfen Kritik von „Evening News“ vorgeworfen, daß er „seine Ansichten durch die Hoffnungen vergolden“ lasse und allzu optimistisch von den „kommenden Schlachten“ spreche. „Evening News“ weist dann auf die an den Kairos Rundfunkportagen gemessenen überraschende Tatsache hin, daß auch der Feind

Reserven habe. „General Rommel“, so belehrt das Blatt den Sprecher in Kairo, „ist allzu oft als ein Amateursoldat beschrieben worden. Er ist aber weder ein Schafskopf noch ein Feigling und ist nicht bestrebt, einen mühsamen Rückzugsweg zu finden. Er hat die Aufforderung zum Kampf angenommen. Seine Geschicklichkeit ist groß und seine Kraft ist bedeutend. Seine Truppen bestehen nicht aus einer Handvoll Tanks, die auf geheimen Wegen nach Libyen herübergeschmuggelt worden waren. Er hat die modernsten Maschinen und auserlesene Leute, die nicht bei der Detonation des ersten Schusses sich ergeben.“

Britten müssen Reserven einsetzen

Nach italienischen Meldungen mußte das britische Oberkommando in Nordafrika notgedrungen Reserven ins Feuer werfen, denen ursprünglich ganz andere Aufgaben gestellt waren, als vor Tobruk und Sollum zu verbluten. Der plumpe Londoner Trick, diese Entwicklung kaltschnäuzig als „zweite Phase der Marmarica-Schlacht“ hinzustellen, kann indes niemand über die wahre Absicht hinwegtäuschen, dadurch den Mißerfolg und die Enttäuschung über den bisherigen Kampfverlauf in Nordafrika zu verbergen. Tatsächlich ist man in London mit der Wiedergabe von Berichten aus

Nordafrika sehr vorsichtig geworden. Überall läßt man durchblicken, was Neuyorker Zeitungen feststellen: „Tobruk wurde nicht entsetzt. Rommel ist nicht eingekesselt. Die Briten haben mindestens einige Schlappen erlitten.“

Börsensturz in Neuyork

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 29. November

Im Zusammenhang mit pessimistischen Berichten über die Lage an der Sowjetfront und die allgemeine Enttäuschung infolge der wenig befriedigenden Erfolge der britischen Truppen in Libyen erreichten die Kurse an der Neuyorker Börse Donnerstag einen neuen Tiefstand. Gewisse besonders bevorzugte Papiere, wie z. B. American Telephone, Chrysler, General Motors, American Tobacco usw., erreichten sogar den tiefsten Stand des ganzen Jahres.

Die Nachrichten über die wachsende Spannung im Fernen Osten, vor allem gewisse amerikanische Alarmberichte aus Südostasien verstärkten die nachgiebige Tendenz der Kurse. Besondere Beachtung fand überall die nächtliche Konferenz in Manila, an der die beiden Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Ostasien teilnahmen. Durch sensationelle Nachrichten über die Lage in Thailand sucht man den wachsenden Druck der Westmächte auf Bangkok zu maskieren, der ein entscheidendes Stadium erreicht zu haben scheint. Infolge der wirren, einander oft diametral widersprechenden Berichte aus amerikanischer Quelle, ist die Unruhe der Bevölkerung in Thailand auf höchste gewachsen und der Rundfunk mußte die Bevölkerung auffordern, sich ruhig und gefaßt zu verhalten.

England erhöht Wehrdienstalter

Drahtmeldung unseres Ma.-Berichterstatters

Stockholm, 28. November

In London erwartet man für die nächste Woche von selten der Regierung eine Gesetzesvorlage im Unterhaus. Die die Erhöhung des männlichen Wehrdienstalters auf 50 Jahre und die Einführung der allgemeinen Kriegsdienstpflicht für Frauen, und zwar bis zu 40 Jahren, vorsieht.

Die Frage der Einführung der allgemeinen weiblichen Dienstpflicht hat in den letzten Monaten die englische Öffentlichkeit in erheblichem Ausmaß beschäftigt. Der kommende Regierungsvorschlag wird dieser Diskussion zunächst ein Ende setzen, da nach dem bisherigen Verlauf anzunehmen ist, daß er grundsätzlich angenommen werden wird. Welche Bedeutung die Regierung dieser Aktion beimißt, geht daraus hervor, daß in der auf zwei Tage festgesetzten Unterhausdebatte voraussichtlich Churchill selbst dazu sprechen wird.

Aus Afghanistan ausgewiesen

Berlin, 28. November

Vor einigen Tagen sind in der Türkei die auf Druck der Briten und Bolschewisten von der afghanischen Regierung ausgewiesenen Deutschen angekommen. Es handelt sich um 169 Personen, darunter 72 Männer, 55 Frauen und 42 Kinder.

Obwohl die Deutschen in Afghanistan sich stets einwandfrei verhalten haben und nicht zuletzt zum Nutzen des Landes und seiner Entwicklung dort gearbeitet und obgleich der afghanische Sprecher am Rundfunk kurz vorher zugegeben hatte, daß in bezug auf die Tätigkeit der in Afghanistan lebenden Deutschen keinerlei Besorgnis am Platze sei, hat die afghanische Regierung es für angezeigt erachtet, dem Ansinnen Englands und Sowjetlands zu entsprechen und die Deutschen aus dem Lande zu weisen.

Für kühnen Angriffsgestir

Berlin, 28. November

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Merker, Oberstleutnant Faasch, Oberleutnant Klien, Leutnant Mokros, Oberfeldwebel Häfelle, Feldwebel Gollas, Uffz. Speich.

In drei Tagen 600 Fahrzeuge

Berlin, 28. November

In den letzten drei Tagen, vom 25. 11. bis 27. 11., vernichtete die deutsche Luftwaffe 34 Panzer, das heißt die Panzerkampfkraft einer sowjetischen Infanteriedivision, 598 Fahrzeuge, drei Batterien, sieben Geschützstellungen. Sie zerstörte und beschädigte in derselben Zeit 121 Eisenbahnzüge und 13 Lokomotiven. Rechnet man die Eisenbahnzüge normalerweise mit 60 Wagen, so fielen innerhalb drei Tagen 7260 Waggons, die ein Ladegewicht von 130 680 Tonnen haben.

Verbände der deutschen Luftwaffe dehnten am 27. 11. ferner ihre wirkungsvollen Angriffe bis in das Kuban-Gebiet aus.

Der Tag in Kürze

Am 1. Dezember begeht Ritterkreuzträger Generalmajor Kirchheim sein vierzigstes Militärdienstjubiläum. Im gegenwärtigen Krieg steht er an vorderster Stelle im Afrikakorps.

Die jetzt abgeschlossenen Berliner Besprechungen zwischen dem bulgarischen Handelsminister Zogoroff und Reichswirtschaftsministers Funk ergaben volle Übereinstimmung über die weitere wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Länder.

Um die wankende Moral der Sowjettruppen zu festigen, läßt Stalin abermals die Ernennung von nicht weniger als sechs Kavalleriedivisionen und einer Schützendivision zu „Garde divisionen“ mit verbesserter Lohnung und Verpflegung bekanntgeben.

Die 69. Tschungking-Armee hat sich Nationalchina unterstellt.

Starke Sowjet-Gegenangriffe abgewiesen

Im Südabschnitt unter hohen blutigen Verlusten für die Bolschewisten

Berlin, 28. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Rostow und im Donezogen wurden starke, von Edegnern und Panzern unterstützte sowjetische Gegenangriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen. An einzelnen Stellen der Front dauern die Kämpfe noch an.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden starke feindliche Verteidigungsstellungen durchbrochen.

Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte erfolgreich Schiffsziele vor Leningrad.

Die Zerstörung feindlicher Eisenbahnlinien wurde an der ganzen Front fortgesetzt, wobei der Gegner schwere Einbußen an rollendem Material erlitt. Tag- und Nachtangriffe von Kampfverbänden richteten sich gegen militärische Anlagen in Moskau und Leningrad.

Im Kampf gegen Großbritannien griff die Luftwaffe in der vergangenen Nacht Hafenanlagen an der Südostküste der Insel an.

Bei den anhaltenden schweren Kämpfen in Nordafrika, besonders bei der Abwehr feindlicher Ausbruchversuche aus Tobruk, wurden wieder zahlreiche feindliche Panzer vernichtet. Truppenansammlungen und Fahrzeugkolonnen des Feindes an der Marmarica-Front wurden von deutschen Sturzkampf- und Jagdverbänden zersprengt.

Bei Angriffsversuchen der britischen Luftwaffe gegen die Kanalküste, wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber griffen in der Nacht zum 28. November Wohnviertel in Westdeutschland, besonders in Aachen und Köln, an, zerstörten oder beschädigten eine Anzahl von Wohngebäuden und verursachten Verluste in der Bevölkerung.

In der Zeit vom 16. bis 21. November verloren die sowjetischen Luftstreitkräfte 168 Flugzeuge, davon wurden 73 in Luftkämpfen und 24 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest wurde am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 12 eigene Flugzeuge verloren.

Die Trauerfeier auf dem Invalidenfriedhof

(Schluß von Seite 1)

Während der Reichsmarschall seinen Kranz niederlegt, tritt der Führer zu den Hinterbliebenen, denen er sein Beileid ausspricht. Worte herzlicher Anteilnahme bekundet er der Gattin und der Mutter des viel zu früh aus dem Leben Gerissenen. Nachdem er sich noch einmal grüßend zur Bahre gewendet hatte, verläßt der Führer den Ehrensaal.

Als der Reichsmarschall wieder Platz genommen hat, setzt die Staatskapelle ein mit dem Trauermarsch aus Beethovens „Eroica“. Unteroffiziere der Luftwaffe tragen die Kränze aus dem Ehrensaal. Unter dem Ehrengleit der Offiziere vom Jagdgeschwader Mölders verlassen auch die sterblichen Überreste des Fliegerhelden diesen Raum. Mit den Hinterbliebenen folgen der Reichsmarschall und die übrigen Trauergäste. So scheidet Werner Mölders von dieser Stätte, die nach dem Willen des Reichsmarschalls die Wirkungsstätte des jungen Fliegerhelden hätte werden sollen.

Berlin nimmt Abschied von Werner Mölders

Vor dem Reichsluftfahrtministerium und auf den Straßen zum Invalidenfriedhof im Nordwesten der Reichshauptstadt, den ganzen langen Weg, bildet Berlins Bevölkerung, Jugend und Alter, Männer und Frauen aller Schichten und Berufe, ein Trauerspazier ungezählter Tausende. In atemlosem Schweigen verharrt die Menge, entblößt die Häupter, als die Kranzträger und der Offizier mit dem Ordenskissen des großen Toten im Portal sichtbar werden. Sie hebt die Arme zum Gruß, als dann der mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarg mit den sterbli-

chen Überresten Werner Mölders auf die Lafette gehoben wird.

Unweit der Gruft Richthofens, dicht neben dem frischen Grab Ernst Udets, ist Werner Mölders die letzte Ruhestätte bereitet. Bald nach dem feierlichen Staatsakt im Reichsluftfahrtministerium treffen die Angehörigen des toten Fliegerhelden am Grabe ein. Wenig später nähert sich die Trauerparade dem Friedhof. Als erster folgt dem Sarg Reichsmarschall Göring und ihm nach die hohe Generalität der Luftwaffe und der anderen Wehrmachtteile, die Kameraden des Toten, viele gleich ihm Ritterkreuzträger. Zur einen Seite der offenen Gruft halten Ritterkreuzträger der Luftwaffe mit gezogenem Degen Ehrenwache.

Die Weise vom guten Kameraden klingt auf, und während die Salven über das offene Helmdengrab hinwegkrachen und von fern der Trauersalut der Flakgeschütze herangetragen wird, sinkt der Sarg, getragen von jungen Unteroffizieren der Luftwaffe, ins Grab.

Die nächsten Angehörigen treten an die offene Gruft und sagen mit einem letzten Blumengruß in schmerzvoll stolzer Trauer Lebewohl. Und dann nimmt Reichsmarschall Göring in stillem, erstem Gedanken Abschied von seinem jüngsten Oberst, der einer seiner besten Offiziere war. Tiefbewegt drückt der Reichsmarschall der jungen Frau seines Kameraden, der Mutter und den Geschwistern die Hand.

Unter Blumen versinkt das, was an Werner Mölders sterblich war. Unvergänglich aber ist sein Name in das eherner Buch der deutschen Geschichte eingeschrieben.

Drei feindliche U-Boote wurden versenkt

Kämpfe in der Marmarica / Ehrenvolle Aufgabe des Kampfes um Gondar.

Rom, 28. November

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika ging die Schlacht in der Marmarica, die gestern vor Tagesanbruch wieder begonnen hatte, ununterbrochen und heftig bis zum späten Abend weiter. Bei Sollum und Tobruk beiderseitige Artillerietätigkeit.

Im Zentralabschnitt und im Gebiet des Fort Capuzzo (Sollum) fanden von beiden Seiten heftige Angriffe und Gegenangriffe zwischen Panzereinheiten und Infanterie statt. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste an Mannschaften und Panzern, während die Verluste der Streitkräfte der Achse nicht schwer sind. Die Gefangenenzahl ist noch gestiegen.

Italienische und deutsche Luftverbände griffen wirksam in den Kampf ein.

In Ostafrika griff der Feind nach der in den letzten Tagen erfolgten Vorbereitung gestern morgen gegen 4 Uhr die bereits von allen Seiten eingekreiste Stadt Gondar heftig an. Unsere im Verhältnis zur Ausdehnung der zu verteidigenden Stellungen zahlenmäßig schwachen Abteilungen kämpften, obwohl unter un-

günstigen Verhältnissen und trotz des inzwischen erfolgten Zurückweichens einiger Kolonialverbände, die unter der intensiven Beschließung und Bombardierung weniger gut standhielten, zäh von Stellung zu Stellung bis zum Nachmittag, auch nachdem es feindlichen Truppen mit zahlreichen Panzern gelungen war, in die Wohnviertel einzudringen. Nachdem alle Möglichkeiten des Widerstandes erschöpft waren und um weitere Opfer unter der italienischen und Eingeborenenbevölkerung zu vermeiden, befahl der Oberbefehlshaber des Abschnittes um 14 Uhr, die Feindseligkeiten einzustellen. Die tapferen Verteidiger Gondars haben die ihnen vom Vaterland anvertraute Aufgabe vollkommen und ehrenvoll erfüllt.

In der vergangenen Nacht führten englische Flugzeuge einen Angriff auf Neapel durch. Bodenabwehr und Jagdflieger griffen entschlossen ein. Es entstand beträchtlicher Sachschaden sowie kleinere Brände, die sofort gelöscht wurden. Unter der Bevölkerung gab es fünf Verletzte.

Unsere Kampfmittel gegen Unterseeboote versenkten im Mittelmeer drei feindliche Unterseeboote.

Wa
Panzertrup

Mit großer Imperium in hineingestürzt Punkt wie im schmerzlichen auf dem schlacht mit die Niederlage machen. Sta das Gelingen. Umfange Nachschublinie front und ei Luftflotte im gungen vorau entschloß, in vember zum Omar und G in Richtung wehrfront de die den Ang Gegenangriff Allein an Schlacht, die panzer vern hebet in h wolken, la schlage, am streuen sich so gleichmä ihr kreisen weg ziehen Angriffen a Deutsche M einem Kamp ton und 14 C Kameraden v ihnen feindl Einmal mehr Überlegenhe In diesem schen Solda vollbracht w sche Panzer Kampf- und krieges ange Eine Kan Wüste. Ihr platz mitten mals eine B schwieriger

„Fe
Drei Jah

Einst sch mehr Schwu geln aus Eis Fußsoldaten man gar mit sich oftmals Aber es eines Kirch Buchdrucker gegossen zu Zeit, richtig Soldat sein rade in die auch eine s naheld der Schlacht ein damit zu la dem so ma zierten, sine ungegossen Krakau ges det worden nämlich ein Krakau gef seinem Schi bei jener kauer Bürg deren Gescl laden hatt

Aber ni hat Silber kommen, a tankegen blanke Gol dieser We Dienst geta Belagerung Moguls Ca Gold und wurden. U wirksam z noch mit Noch v dem mit d lich sogat ten Metall bel nicht die Prinz ung galt, schon vor Berichtime das sie b und in di Erst als d übergeben Nach a wunderlich ren in Fi schlag ma blühen oder Send daran ge eine Ladu Bitten, de geht, auf Auf ein sah zur 1919 der zu konstr

Was geht in der nordafrikanischen Wüste vor?

Panzertruppen vernichteten 207 Feindpanzer / Einzigartige Husarenstücke deutscher Soldaten in der Cyrenaika

Von Kriegsberichtler Werner Mühlbradt

Im November (PK.) Mit großem Aufwand hat sich das britische Imperium in eine neue Cyrenaika-Offensive hineingestürzt. Sie beginnt fast am gleichen Punkt wie im vorigen Jahr und soll die beiden schwerlichsten Prestigeverluste des Imperiums auf dem schwarzen Kontinent — die Aprilschlacht mit der Aufgabe der Cyrenaika und die Niederlage in der Sollumschlacht — wettmachen. Starke Kräfte sind aufgebieten, um das Gelingen dieser Offensive zu gewährleisten. Umfangreiche Störaktionen gegen die Nachschublinien der nordafrikanischen Achsenfront und eine rege Tätigkeit der englischen Luftflotte im Front- und rückwärtigen Gebiet gingen voraus, bis sich General Cunningham entschloß, in den Morgenstunden des 18. Novembers zum Angriff anzutreten. Von Sidi Omar und Giarabub aus stießen seine Panzer in Richtung Tobruk auf die geschlossene Abwehrfront der deutsch-italienischen Truppen, die den Angriff abschlugen und ihrerseits zu Gegenangriffen übergingen.

Allein an einem Tage dieser erbitterten Schlacht, die noch andauert, wurden 207 Feindpanzer vernichtet. Die Wüste ist in diesem Gebiet in hellem Aufruhr. Schwere Qualmwolken, lange Staubfahnen, Artillerieein-schläge, am Boden brennende Flugzeuge, zerstreuen sich im regen Wechsel über die sonst so gleichmäßig dahinfließende Einöde. Über ihr kreisen deutsche Jäger, und über sie hinweg ziehen deutsche Stukas in immer neuen Angriffen auf die feindlichen Stellungen. Deutsche Messerschmitt-Jäger schossen an einem Kampftag acht Blenheim, zwei Wellington und 14 Curtiss-Jäger ab. Sie kämpften den Kameraden vom Heer den Weg frei und hielten ihnen feindliche Kampfmaschinen vom Hals. Einmal mehr bewiesen sie ihre dominierende Überlegenheit im Luftraum von Afrika.

In diesem Kampf sind von einzelnen deutschen Soldaten Husarenstücke ohnegleichen vollbracht worden. Schnell hat sich der deutsche Panzersoldat und Flieger den veränderten Kampf- und Einsatzbedingungen des Wüstenkrieges angepaßt.

Eine Kampfgruppe Ju 88 fliegt über die Wüste. Ihr Angriffsziel ist ein britischer Flugplatz mitten im libyschen Land, auf dem erstmals eine Belegung festgestellt wurde. Nach schwieriger Orientierung gelingt es, den Platz

auszumachen. Im Sturzflug werden die Bomben geworfen; sie liegen gut zwischen den abgestellten Maschinen. Kaum haben die Ju 88 abgefangen, da sitzen auch schon Jäger hinter ihnen. Der Unteroffizier B. und seine Männer haben es sofort mit drei Hurricanes zu tun. Sie kleben an der Ju 88, trennen sie vom Verband ab und zwingen sie zur Notlandung, einige hundert Kilometer vom Stützpunkt entfernt. Die Besatzung kann gerade noch rechtzeitig die brennende Maschine verlassen. Sie sieht dann die Kameraden abfliegen und kann sich nicht mehr bemerkbar machen. Ein Jubelruf der vier hält über die Wüste. Zwei Hurricane kippen brennend ab und schlagen auf. Aber nun packt die Besatzung die Unge-wißheit ihres Schicksals mit banger Sorge. Sie entfernt sich ein Stück von der ausbrennenden Ju 88, horcht und lauscht, doch es ist nichts zu hören. So gehen sie mißmutig des Weges, als plötzlich ein Gebrumm alle Köpfe nach oben lenkt. Sollte ein Kamerad des Verbandes sie suchen, doch was würde es nützen? Könnte die Maschine hier landen, würden sie alle mitkommen? Fragen gehen hin und her. Jetzt erkennen sie die Maschine, eine zwei-

motorige mit doppeltem Leitwerk, ja, sie trägt das Balkenkreuz. Es ist eine Me 110. Sie kurvt ein, sucht das Gelände ab und tatsächlich, sie setzt zur Landung an. Die Ju-88-Besatzung flitzt an die gelandete Maschine heran. Kurze Unterhaltung mit dem Flugzeugführer, vier Mann zusätzlich in die Me 110? Er will es versuchen! Aber es muß schnell gehen, denn die Hurricane befinden sich noch in der Nähe. Eng zusammengedrängt kaut die Ju-88-Besatzung in der Me 110. Die Männer hocken mit gebeugten Knien und atmen erst erleichtert auf, als die Me 110, von sicherer Hand geführt, vom Wüstenboden abhebt. Start, Heimflug und Landung verlaufen glatt! Glückstrahlend und voller Dank für den Flugzeugführer der Me 110 klettern sie aus ihrer Rettungsmaschine und fliegen dann zurück zu ihren Kameraden.

Krieg in Nordafrika, Kampf in der Wüste! Er ist jetzt wieder in breiter Front entbrannt und wird nach langer Ruhezeit mit besonderer Verbissenheit geführt. Die deutschen Heeresverbände kämpfen mit der Luftwaffe und den italienischen Kameraden Schulter an Schulter, um den Feind abzufangen und zu vernichten.

Pleitegeier über der Komintern



Zeichnung Girod / „Bilder und Studien“ Die Dritte Internationale auf dem Rückzug

USA. boykottiert Garbo-Film

Drahtmeldung unseres Ma-Berichterstatters Stockholm, 28. November

In den USA. läuft ein neuer Film mit Greta Garbo „The twofaced woman“ (die Frau mit den 2 Gesichtern). Die Garbo spielt hier eine Doppelrolle mit zwei Zwillingschwestern, die sich zwar in ihrer äußeren Erscheinung völlig gleich sind, psychologisch aber einander entgegengesetzt sind; während die eine eine intelligente und sich in jeder Weise mit Anstand aufführende Frau ist, die Männer durch ihren Intellekt zwar anzieht, ohne aber deshalb geheiratet zu werden, ist die andere eine sinnens-freudige und reichlich vorurteilsfreie Dame. Dieser Film nun ist von der amerikanischen „Liga zur Verteidigung der Moral“ auf die schwarze Liste gesetzt worden. Als Gründe werden angeführt: Unmoralische und wenig gottesfürchtige Einstellung zur Ehe, schamlose Szenen, Dialoge und Kostüme. Die Liga übt zwar keine Zensur aus, aber ihre Macht reicht weit und man darf daher gespannt sein, welchen Erfolg der Boykott der Garbo nun haben wird. Man sieht also, daß in dem Land, dessen Regierung eine intime Verbindung mit dem nicht gerade wegen seiner Moral und Gottes-fürchtigkeit bekannten Bolschewismus eingegangen ist, doch noch hin und wieder auf Anstand und Sitte geachtet wird. Was von unserem Standpunkt aus dabei zu bedenken wäre, ist nur der Umstand, daß auch diese plötzlich erwachte Sorge sich in der Beachtung moralischer Rücksichten auf einem Gebiet abspielt, das reichlich abseits von dem politischen ist.

Baumsarg von Harrislee war beraubt

Flensburg, 28. November

Das Interesse der Vorgeschichtler war seit Wochen auf den bronzezeitlichen Baumsarg gelenkt, der bei Harrislee an der dänischen Grenze gefunden wurde. Leider ist das Untersuchungsergebnis, das jetzt vorliegt, nicht besonders befriedigend ausgefallen. Es hat sich die anfängliche Vermutung bestätigt, daß der Grabhügel bereits vor Jahrtausenden geöffnet und die Ausstattung des Sarges geraubt worden ist. Für die Erforschung der germanischen Bronzezeit sind aber auch die wenigen Dinge, die den Grabräubern offenbar wertlos erschienen, noch von hervorragender Bedeutung; die Reste der Gewandung, eine halbkugelförmige Mütze und ein kleiner, aus einem Kuhhorn hergestellter Becher. Nach Bergung des Grabinhalts wenden sich die Forscher der schwierigen Aufgabe zu, die Funde zu konservieren und den prachtvoll erhaltenen, drei Meter langen Baumsarg für die Aufstellung im Kieler Museum zu präparieren. Jedenfalls ist zu sagen, daß durch diesen Fund ein Musterbeispiel für die Bestattungsart unserer Vorfahren aus der Zeit von etwa 3500 vor der Zeitrechnung gewonnen wurde.

Huntzigers Trauring gefunden

Von unserem Berichterstatter Vichy, 28. November

Angehörige des Arbeitsdienstlagers, die nach dem Absturz des Flugzeuges des verunglückten Kriegsministers General Huntziger als erste an der Unfallstelle eintrafen, haben nunmehr nach langen Sucharbeiten den Trauring und die Medaille des Großkreuzes der Ehren-legion General Huntzigers sowie ein weiteres Kreuz der Ehrenlegion und verschiedene andere militärische Auszeichnungen gefunden.

Wußten Sie schon...

- ... daß durch den Luftfahrtpionier August Euler die ersten deutschen Fliegeroffiziere ausgebildet wurden? Auch baute er die ersten deutschen Flugzeuge, erhielt das deutsche Pilotenpatent Nr. 1 und führte 1912 bereits Luftpostflüge durch.
- ... daß die erste Erdumseglung im Jahre 1519 durch Magalhaens unternommen und nach dessen Tode 1522 von El Cano beendet wurde?
- ... daß die „Edda“, eine Sammlung altnordischer Lieder, das umfangreichste Denkmal der germanischen Dichtung ist?
- ... daß der frühere ungarische Ministerpräsident Gyula Gömbös der erste ausländische Staatsmann war, der nach der Machtübernahme im Deutschen Reich dem Führer einen Besuch abstattete.
- ... daß auch Vögel an einer Lungen- oder Luft-sackentzündung erkranken können, die bei ihnen durch Schimmelpilze hervorgerufen wird?
- ... daß ein in den Gewässern Nordamerikas vorkommender Fisch den merkwürdigen Namen Piraten-barsch führt?

Das Museum des Scharfrichters von Eger

Das Waschbecken Napoleons und das „längste Menschenhaar der Welt“

Die Marienbader Gäste, zu deren Kur meist ausgedehnte Spaziergänge gehören, lieben vor allem den Ausflug nach dem ein paar Kilometer entfernten Bad Königswart — ein Ortchen, das voller Merkwürdigkeiten steckt. Besonders gern wird das Schloß des Fürsten Metternich aufgesucht, das, vom spanischen Exkönig Alfons oft bewohnt, zum Teil in ein „Hausmuseum“ umgewandelt worden ist. Den Besucher überrascht hier ein höchst seltsames Durcheinander, in dem kein erfahrener Kustos Ordnung geschaffen hat — aber gerade dies macht den Reiz der originellen Sammlung aus, die neben wertlosem Kram Stücke von höchstem historischen und kulturellem Wert birgt. Neben den Spazierstöcken des Herzogs von Reichstadt liegt die Totenmaske des Kaisers Nikolaus I. von Rußland, neben der Krone aus dem Alten Schloß zu Eger ruhen die Or-

den Napoleons I., der Kamm der Kaiserin Theresia und der des König Heinrichs II. von Frankreich. Da sieht man den Degen des Marschalls Moritz von Sachsen, ein paar Tapetenstücke aus dem Gefängnis Ludwigs XVI., den historischen Tisch des Wiener Kongresses von 1815, dort Vitrinen mit ausgestopften Vögeln, Muscheln und Mineralien...

An dem Waschbecken, das Napoleon auf der Insel Elba benützte, lehnen alte Waffen aus den Hussitenkriegen, pompejanische Wandmalereien konkurrieren mit Bildern aus Sandmosaik, die Büste des Papstes Pius IX. und das Rauchfaß Napoleons stehen neben der Reiseuhr des Ungarkönigs Mathias Corvinus. Einen Schritt weiter wird es ungemütlich: da hängen die Richtschwerter mittelalterlicher Henker, stehen eiserne Daumenschrauben und andere Folterwerke aus der Zeit der Inquisition. Dann wird es wieder gemütlicher: an einem Nagel hängt das aus unerfindlichen Gründen aufbewahrte „längste Menschenhaar der Welt“, fünf Meter lang; unter Glas und Rahmen kann man eine Depesche Gambettas lesen, die er während der Belagerung von Tours durch die Deutschen per Brieftaube 1870 abgeschickt hat.

Es war keineswegs Fürst Metternich selbst, der den Grundsatz zu diesem Museum gelegt hat, sondern ein höchst seltsamer Mensch — Karl Huß, der Scharfrichter von Eger. Er wurde 1761 als Sohn des Brüxer Scharfrichters geboren und beförderte schon als Siebzehnjähriger den ersten Sünder aus Teplitz in ein besseres Jenseits. Karl Huß war bald der bekannteste Meister seines Handwerks in Böhmen, als ihn 1788 die von Joseph II. verfügte Aufhebung der Todesstrafe „arbeitslos“ machte. Zum Glück für Huß blieb die Strafe der „Brandmarkung“ bestehen, und mit diesem Gewerbe ernährte er sich ferner durch das Sammeln aller Merkwürdigkeiten, die er bekommen konnte. So entstand sein Museum, das bald von Fremden aus den benachbarten Kurorten besucht wurde, unter anderem auch von Goethe, der später dem kulturbegeisterten Scharfrichter aus Weimar manche Münze und andere Rarität nach Eger als Geschenk sandte. Als der Scharfrichter alt wurde, tauchte die Frage nach dem weiteren Schicksal der Sammlung auf. Fürst Metternich hatte dafür Interesse und erhielt sie dafür, daß er Karl Huß zum Bürgermeister von Eger ernannte und ihm eine Rente von 300 Gulden jährlich von 1828 an aussetzte.

Indianer ermordeten Goldsucher

Rom, 28. November

Wie aus Quito gemeldet wird, haben in der Castrovinz von Ecuador Indianer vom Stamme der Jabaro in der vergangenen Woche eine Gruppe von 77 Goldsuchern ermordet. Der einzige Überlebende, der auch schwer verwundet wurde, hat die Nachricht nach Limon gebracht. Die Regierung hat eine militärische Strafexpedition ausgerüstet, die mit drakonischer Strenge vorgehen wird, um die Mordüberfälle der Indianer, die sich in letzter Zeit gehäuft haben, ein für allemal zu unterdrücken.

„Feuerzauber“ mit seltsamer Munition

Drei Jahrhunderte Artilleristenlatein / Mit Käse in die Flucht geschlagen

Einmal schloß man Kugeln aus Stein. Damit mehr Schwung dahinterkam, nahm man Kugeln aus Eisen, und als man dazu überging, die Fußsoldaten mit Musketen auszurüsten, schoß man gar mit Kugeln aus Blei, die der Soldat sich oftmals selber goß.

Aber es gab Situationen, wo weder das Blei eines Kirchenfensters noch die Lettern eines Buchdruckers sich anbieten, um zur Kugel umgegossen zu werden, oft genug fehlte auch die Zeit, richtige Kugeln zu formen, dann lud der Soldat seine Musketen mit dem, was ihm gerade in die Finger fiel. Und wenn es sicher auch eine schöne Legende ist, daß der Nationalheld der Portugiesen, Roderigo, sich in einer Schlacht einen Zahn ausfil, um sein Gewehr damit zu laden; die silbernen Knöpfe, die ehemals so manches Bürgergardisten Kleid verzieren, sind oft genug zu wehrhaften Kugeln umgegossen oder gar, wie im Jahre 1796 vor Krakau geschehen, direkt als Geschöß verwendet worden. Als man hundert Jahre später nämlich einen russischen General, der vor Krakau gefallen war, umbettete, fand man in seinem Schädel einen silbernen Knopf, mit dem bei jener Belagerung ein Mitglied der Krakauer Bürgerwehr in Ermangelung eines anderen Geschosses seine große Wallbüchse geladen hatte.

Aber nicht nur in der Form von Knöpfen hat Silber seinen Weg durch eine Büchse genommen, auch zu regelrecht gegossenen Flintenkugeln ist Silber benutzt worden und das silberne Gold, um das schon soviel Streit auf dieser Welt gewesen ist, hat den gleichen Dienst getan. So wird berichtet, daß bei der Belagerung von Amandanagar auf Befehl des Moguls Cande, als das Blei erschossen war, Gold und Silber zu Flintenkugeln umgegossen wurden. Um diese wertvollen Geschosse recht wirksam zu machen, wurden sie obendrein noch mit Verwünschungen bekräftelt.

Noch verschwenderischer ging man in Indien mit dem Golde um. Da formte man nämlich sogar Kanonenkugeln aus diesem begehrten Metall. Tat es jedoch nicht, weil anderes Metall nicht mehr vorhanden war, sondern weil die Prinzessin von Rardura, der die Belagerung galt, nicht wollte, daß der Feind, der schon vor den Toren stand, in den Besitz ihrer Reichtümer kam. Sie ließ daher alles Gold, das sie besaß, zu Kanonenkugeln umgießen und in die umliegenden Wälder verschießen. Erst als das geschehen war, wurde die Festung übergeben.

Nach all diesem mag es nicht gar so verwunderlich erscheinen, wenn vor einigen Jahren in Frankreich ein findiger Kopf den Vorschlag machte, zur Bekämpfung der damals häufigen Unruhen Geschosse aus Zelluloid oder Sand zu benutzen. Er mochte dabei wohl daran gedacht haben, wie wirksam zuzeiten eine Ladung Salz sein kann, wenn sie einem Lebewesen, der allzugen an Nachbars Kirschen geht, auf das Fell gebrannt wird.

Auf eine Idee, wie sie nur jenseits des Kanals zur Frucht reifen konnte, ist im Jahre 1919 der Engländer James Puckle gekommen. Er konstruierte nämlich ein Maschinengewehr,

aus dem man mit zweierlei Kugeln schießen konnte. Und zwar waren runde Geschosse für Christen vorgesehen, während Heiden durch viereckige Geschosse in das bessere Jenseits befördert werden sollten. Auf der Weltausstellung des Jahres 1936 zu Paris war diese merkwürdige Waffe ausgestellt.

Wenn all dieses noch nicht seltsam genug erscheinen mag, der mag sich kurz die Geschichte erzählen lassen, die sich im Jahre 1859 aufgetragen haben soll. Damals lag Montevideo mit Argentinien im Kriege, in dessen Verlauf ein Kriegsschiff Argentinien mit der „Santa Maria“, dem Admiralschiff der Montevideer, in Gefechtsberührung kam. Im Verlauf des Kampfes ging den Argentinern die Munition aus. Doch Commodore Con, der Kommandant des bedrängten Schiffes, war um einen Ausweg nicht verlegen. Da er noch genügend Pulver besaß, ließ er, ohne etwa sich lange zu besinnen, seine Kanonen mit holländischem Käse laden, von dem er noch etwa hundert trockene und harte Kugeln an Bord hatte.

Unterdessen war die „Santa Maria“, jeden Augenblick gewärtig, am Mast des Gegners die weiße Fahne hochgehen zu sehen, näher herangekommen. Da wurde das Schiff plötzlich erneut beschossen. Ein Segel zerbarst, und einige Matrosen fielen verletzt zu Boden.

Ich glaube schon, der andere hätte sich verschossen, meinte der Kommandant der „Santa Maria“ eben, als bereits eine neue Breitseite auf das Schiff niederging. Ein Geschöß fiel auf das Oberdeck und zersprang vor den Füßen des Admirals in tausend Stücke.

Sie schloßen mit Schrapnell, sagte er darauf, das ist gegen das Völkerrecht. Doch Commodore Con schoß weiter, bis der Kommandant der „Santa Maria“ den Befehl gab, das Schiff zu wenden. Erst als das Schiff aus der Reichweite des Gegners war, erkannte er an den auf Deck herumliegenden Stücken, daß es Käse war, vor dem er die Flucht ergriffen hatte.



Knetief liegt der Morast Regen und Schnee haben die Straßen der Sowjetunion in zähen Brei verwandelt, durch den unsere Soldaten sich ihren Weg bahnen. (44-PK.; Kriegsberichtler Zschäkel, HIL.)

en
unsere
statters
Überall
Zeitun-
entsetz-
ten ha-
ten."
ork
itters
ember
chen Be-
ont und
er wenig
Truppen
Neuyor-
lestand.
re, wie
General
chlen so-
es.
de Span-
ame-
isten ver-
er Kurse.
ie näch-
en beiden
en Streit-
sensatio-
Thailand
er West-
er ein ent-
a scheint.
etral wi-
kanischer
g in Thai-
Rundfunk
ich ruhig
alter
statters
November
e nächste
Gesetzes-
Erhöhung
50 Jahre
n Kriegs-
bis zu 40
lgemeinen
etzten Mo-
n erhebli-
ende Res-
ussion zu-
m bisher-
er grund-
Welche
ktion bei-
r auf zwei
e voraus-
schen wird.
iesien
ember
würkel die
wisten von
gewiesenen
st sich um
55 Frauen
nistan sich
und nicht
und seiner
gleich der
kurz vor-
auf die Tö-
Deutschen
hat die af-
elgt erach-
Sowjetruß-
utschen aus
geist
November
shaber der
des Eisern
Oberleut-
e, Leutnant
Feidwebel
rzeuge
November
e 25. 11. bis
e Luftwaffe
erkampfrat
geston, 598
a Geschütz-
schädigte in
und 13 Lo-
senbahnzüge
fielen inner-
e ein Lade-
n.
a. fe dehten
llen Angriffe
rize
uzträger Gene-
Militärdienst-
eht er an ver-
Besprechungen
nister Zagoroff
ergaben volle
wirtschaftliche
wjetruppen zu
ernennung von
Divisionen und
Divisionen" mit
ung bekannt-
sich National-
Verleserwahl
Heffer, Litzmann-
e 2.

Der Rächer von Känugard / Erzählung aus dem Jahre 375 n. d. Zw. von W. Schaefer

Hoch ragt die Königsburg von Känugard (ob dem gewaltigen Strome*), der seine Wogen hinabwärt zum Schwarzen Meere, an dem die Kringoten hausen. Stolzer noch als die Burg ragt der Ruhm des Königs, der in ihr herrscht und dessen Wort Gesetz ist, einem Reiche, das sich von der Wolga bis zur Elbe dehnt.

Ermanarich, der Gote aus Amalas Geschlecht, ist der Herr dieses gewaltigen Reiches. Ein Greis an Jahren, doch ein Jüngling an Feuergeist, stark wie Thor und weise wie der Göttervater selbst, dem er gleicht an Aussehen und Gestalt.

Heiß trug er den Glauben der Väter im Herzen auch in jenen dunklen Jahren, da unter König Geberich dem Balten das Reich der Goten zu versinken drohte. Ermanarich, der Richter, sah die Not. Und wartete. Der Goten streitbare Jugend sammelte er um sich und führte sie in kühnen Ritten an alle Grenzen des Reiches, die unbotmäßigen Völker zum Gehorsam unter des schwachen Geberich Königsschild zu zwingen. Worte und Taten des Greises aber achtete Geberich wenig. Er lauschte der lockenden Stimme aus dem Süden, die dem Väterglauben feind war. Da bäumte sich Ermanarichs junge Mannschaft auf in heiligem Zorn, und der greise Gotenrichter selbst zerbrach den weichlichen König vom Throne. Er selbst bestieg den Herrschersitz und warf sich den Königsmantel Amalas und Ostrogotas um die Hüenschultern. Und das Volk der Goten jauchzte ihm zu.

Nun baute er herrlich das mächtige Reich, dessen Grenzen vier Wasser umspülten: im Westen die Elbe, die Wolga im Osten, hoch im Norden das Baltische Meer, im Süden das Schwarze Meer. Auf den Grenzwällen aber standen, dem Großkönig ergeben, die Herzöge der Goten und wahrten das Reich. Kein Nachbar wagte das Schwert zu erheben.

Da brauste der Sturm tobend an Ostern heran: Das Meer der kriegerischen Hunnen brandete gegen den schirmenden Wall an der Wolga. Furchtbar drohte der kriegsgewaltige Hunnenkhan Balamber, unübersehbar war die Zahl seiner Streiter auf den windschnellen, kleinen Rossen.

Ermanarich hörte den drohenden Ruf. Hochragend stand er vor seinem Throne, die Herzöge um sich. Er hob Amalas mächtiges Schwert, und dreimal schlug er gegen den Schild. Da trug der Wind den hallenden Klang fort durch das weite Reich; von Heerbann zu Heerbann trug der Hörnerklang die Warnung weiter: Feinde an den Grenzen!

Ermanarich aber, das Schwert in den Fäusten, ließ den Iodemden Blick der Augen über die Getreuen gleiten. Und auf Sarfs, dem Balten, blieb er haften. Auf Sarfs und dessen Bruder Hammo.

Das waren die Männer, deren Treue nun des Reiches Schild sein sollte! Beide hatten in Ehrfurcht als erste das Haupt geneigt vor Ermanarich dem König, als ihr Ohm Geberich gestürzt war. Sie wußten: das Volk der Goten war in Not und mußte den Besten auf seinen Schild heben. Und stille schwieg der stolze Ehrgeiz, der in früheren Jahren wohl zuweilen die Krone auf dem eigenen oder des Bruders Haupt gesehen hatte. Daß der greise König ihnen vertraute, daß er sie lebte wie die eigenen Söhne, das war ihnen Glücks genug.

Nur Sunhild, ihre schöne Schwester, hatte getrotzt und nicht vergessen bis auf diesen Tag. Ihr Trotz war Haß geworden, als Ermanarich sie dem Grenzkönig vermählte, der über die Rosmonen gebot. Es traf ihren Stolz, daß sie, die Balentochter, nichts sein sollte als der kluge Preis, einen schwankenden Nachbar im Zaume zu halten. Ihr Haß aber schweg noch stille und wartete.

Die Brüder wußten darum und blieben doch treu. Ihre Herzen schlugen stolz, da nun Ermanarich ihnen gebot, die Grenzschutz an der Wolga wider die Hunnen zu halten. Voll froher Kampfbereitschaft ritten sie davon...

Näher brandete die Hunnenflut. Ihr Heerbann überschwebte das Land der Rosmonen, und stolz in seiner gebietenden Furchbarkeit ritt Balamber in die Königsburg des entworfenen Volkes. Rasche Fäuste schlugen den un königlichen König in entehrende Fesseln.

Da trat die Königin dem Khan entgegen.

Dem sank die Schwerhand nieder. Er stand gelähmt, wie nie ein Feind in der Schlacht ihn geschaut. Entwarfnet verharrte er im Angesicht von Sunhilds strahlender Schönheit. Fast übersah er den Becher, den die Königin ihm bot. Der Wein entfachte Feuer in seinem Blut. Herrisch wies seine Hand das Volk aus der Königshalle. Und jäh begann seine Stimme zu werden. Denn dies war die Königin für den Thron, an dem er baute mit Feuer und Schwert, und der ragen sollte über die halbe Welt.

Sunhilds abweisender Stolz gebot ihm, den Sturm der Worte zu dämmen. Seine Klugheit wies ihm den Weg. Er kannte den Haß der Königin, und schon fiel das Wort, das sie traf: Ermanarich!

Gefährlich ward nun dem zornig lauschenden Ohr, was er sprach. Nur eines hörte Sunhild: dies war der Mann, dessen Schwert bereit war, ihren beleidigten Stolz zu rächen. Den Schwertdort schwur Balamber dem Gotenkönig, wenn Sunhild ihm folgte.

Das Antlitz der Königin brannte. Schweigend hob sie die Hand dem Khan entgegen und trat an seine Seite. Vor der Königshalle heulte der Schlachtruf der Hunnen auf...

Atemlos und bleich stand der Bote vor Ermanarich. Des Königs Antlitz flammt in rasendem Zorn. Sunhild ritt mit den Hunnen! Eine Gotin an der Seite des Feindes!

Der Greis riß das Schwert aus dem Gurt, die Hörner gellten. Von den Lagern sprang die schnelle Schar der jungen Königsmänner, die der greise Jüngling einst das Reiten wider den Feind gelehrt. In rasendem Racheritt brauste der Zug davon, rastlos, unaufhaltsam, Tag und Nacht und Tag, hin durch die Steppe, durch schäumende Ströme, gen Osten, immer gen Osten. Voran wie Wode mit wehendem, silbersprühendem Bart, das blanke Schwert in der Faust, Ermanarich, der König.

Die stürmenden Reiter hielten die Lippen geschlossen, die Gesichter tief auf die flatternden Mähnen der Rosse gesenkt.

Dort die Wolgal Hindurch! Dort der Don! Hindurch! Rauch! Der Sitz des Hunnenkhan! Und Balamber fern!

Mozartwoche des Deutschen Reiches

Weihevoller Auftakt mit einer Rede des Reichsstatthalters Bajdur von Schirach

Die Mozartwoche des Deutschen Reiches nahm am Freitag im großen Konzerthausaal in Wien in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste aus dem In- und Ausland, vor allem von Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft, ihren weihewollen Auftakt.

Ungeachtet des Krieges, der die Heimat zu höchstem Einsatz und zu angestrengtester Arbeit zwingt, bringt die deutsche Nation die Kraft und die Bereitschaft auf zur Einkehr und Sammlung, findet sie die Zeit und die Muße, einem Geistesheroen zu huldigen, der vor 150 Jahren die Augen geschlossen hat. Es ist dies ein eindrucksvolles Zeugnis unseres Lebens- und Kulturwillens, aber auch eine einzigartige Kundgebung unserer inneren Ruhe und äußeren

Stärke. Wenn die Mozart-Woche Gäste aus ganz Europa nach Wien gerufen hat, so schwingt darin der kulturelle Gleichklang jener Völker, deren politischen Gleichschritt soeben von Berlin aus die ganze Welt vernommen hat.

Der Ernst der Zeit bestimmte den äußeren Rahmen der Feierstunde. Die Stirnseite des Saales war beherrscht von dem Signum „M“. Von goldenem Lorbeer umrankt, auf weißem Hintergrund. In den ersten Stuhlreihen sah man u. a. den Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank, den Komponisten Dr. Richard Strauß, Generalmusikdirektor Drexler, den Reichsdramaturgen Dr. Schlösser, die Generale Streccius, Hirschauer und Stumpf sowie Vertreter der dem Dreimächtepakt angeschlossenen und der mit ihnen verbündeten Nationen.

Die nationalen Hymnen leiteten den Festakt ein, worauf die Ouvertüre zu „Don Giovanni“ unter der musikalischen Leitung von Karl Böhm, vom Stadtorchester Wiener Symphoniker vorgelesen, die Weihestunde anstimmte.

Im Mittelpunkt der festlichen Eröffnung stand eine Rede des Reichsstatthalters von Wien, Reichsleiter Bajdur von Schirach. Der Reichsleiter gab zunächst einen kurzen Einblick in das Programm der Wiener Kulturarbeit für 1942 und stellte sodann der Unfruchtbarkeit des Geistes der treibenden Kräfte Englands und des Bolschewismus die kulturelle schöpferische Arbeit des nationalsozialistischen Staates und der anderen schöpferischen Völker Europas gegenüber.

Er behandelte weiter die Beziehungen zwischen Wien und Mozart, stellte die Verbindung her zwischen der Huldigung für Mozart und dem großen Kriegesgeschehen der Gegenwart und schloß mit der Feststellung, daß Mozart für die ganze Welt ein Glück bedeute.

Die Jupiter-Symphonie in C-dur gab der Feierstunde ihren Ausklang.

Erzählte Kleinigkeiten

Der Dichter Gellert bekam für seine Arbeiten meist sehr wenig oder gar keinen Lohn.

Das verdrieß ihn jedoch nicht weiter. Fand er einmal bei einem anderen Schriftsteller einen Gedanken behandelt, den er selbst gehabt hatte bzw. der von ihm veröffentlicht worden war, und mit dem andere nun Geschäfte machten, so pflegte er fröhlich zu sagen:

„Ich freue mich, wieder einmal einem meiner Kinder zu begegnen, das sein Glück gemacht hat!“

Adolph Menzel begegnete eines Tages auf der Straße einem seiner weiblichen Modelle und wurde von der Dame freundlich begrüßt. Prüfend betrachtete Menzel sein Gegenüber und sagte dann unvermittelt:

„Wissen Sie; Angezogen sehen Sie eigentlich ganz passabel aus!“

Die Mutti steht mit ihrer Kleinen im Bäckerladen. Während die Mutti ihre Einkäufe besorgt, sieht die Kleine vor dem Fenster einen Wagen mit zwei Pferden, einem Schimmel und einem Braunen.

Da stellt die Kleine die Frage: „Mutti, warum ist denn nur das eine Pferd verdunkelt?“

mas aufgebracht seine Frage wiederholte, nahm ihr Gesicht einen hochmütigen Ausdruck an.

„Wie soll ich das wissen?“ gegenfragte sie.

„In welcher Abteilung arbeitest du?“

Jetzt klappte Anita den Katalog zu. „Er arbeitet nicht mehr bei uns. Er hat um seine Entlassung gebeten.“

„Was?“ fragte Thomas verständnislos.

„Ja“, entgegnete Anita gleichmütig. „Weißlich ist entlassen. Beruhigen Sie sich“, fuhr sie fort, als sie Thomas' verzerrtes Gesicht bemerkte. „Wir haben Ersatz für ihn. Ausgezeichneten sogar.“

Thomas tastete nach einem Stuhl und ließ sich ächzend niederfallen. Ein Schwächeanfall überwältigte ihn. Die Gegenstände des Raumes begannen, einen tollen Wirbel vor seinen Augen zu vollführen. Der elegante neue Doppelschreibtisch und die Frau davor, die hier so rücksichtslos die Herrschaft ergriffen, die ledergestephten Stühle, der schwere, neue Akkordienstuhl an der Wand, der bunte Perserteppich auf dem Boden, die ganze, neue Vorzimmerdekoration des einstmals so schlichten Arbeitsraumes drehte sich in gaukelndem Tanz um die bunten Farbflecke des Tisches, die allein ihre Stabilität behielten hatten.

Diese Hartnäckigkeit erbitterte Thomas. Taumelnd stand er auf und hieb mit der Hand auf die neue Musterkollektion des Haldingwerkes ein, schlug in sinnloser Wut immer wieder darauf nieder, bis Tisch und Boden mit bunten, glasierten Scherben übersät waren.

Eine unsagbare Befreiung überkam ihn. Die Schwäche war überwunden.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Kulturgefchehen unserer Zeit

Kunst und Wissenschaft

Einzigartige Eichendorff-Ausstellung in Beuthen. Die Oberschlesische Landesbibliothek trat am Todestage Eichendorffs mit einer einzigartigen Eichendorff-Ausstellung vor die Öffentlichkeit. Den Verlagsgestaltungen allgemeinen Charakters stehen Luxusausgaben von wirklich erlesener Pracht zur Seite, auf Büttenpapier gedruckt und in Ganzleder gebunden. Ausgaben, die nur in verschwindend wenigen Exemplaren vorhanden sind, und wie reichhaltig ist auch die Literatur über Eichendorff — dieser Oberschlesier war und ist im besten Sinne volkstümlich. Dieser Eichendorff-Ausstellung in Beuthen kommt im Rahmen des Eichendorff-Tages des Gaues Oberschlesien große Bedeutung zu.

Überreichung des Hendrik-Steffens-Preises. In der Hamburger Universität fand die feierliche Überreichung des Hansischen Hendrik-Steffens-Preises an den Preisträger, den dänischen Dichter Svend Borberg statt. Der Rektor der Hansischen Universität Hamburg, Professor Dr. Gundert, würdigte die Verdienste Borbergs. Es folgte eine nordische Morgenfeier, die Svend Borberg einleitete.

Kunst und Volk. Unter diesem Titel erscheint im Verlag von Heinrich Hoffmann in Wien, herausgegeben von Professor Heinrich Hoffmann, eine Monatsschrift für bildende und darstellende Kunst, Architektur und Kunsthandwerk mit dem Beiblatt „Kunst und Industrie“. Die uns vorliegenden Hefte des letzten Vierteljahres beweisen, daß der Herausgeber seine Aufgabe, dem Volk einen Begriff von wahrer Kunst zu vermitteln, sehr ernst nimmt. Sind die beiden ersten Hefte vor allem der Großen Deutschen Kunstausstellung gewidmet, deren Hauptstück in unübertrefflichen, zum Teil farbigen Wiedergaben gezeigt werden, so stellt das dritte Hefte alte Bildteppiche in den Vordergrund, die in Wort und Bild (auch bunt) eine sehr eingehende Darstellung erfahren. Dieses

Hefte befaßt sich auch sehr liebevoll mit dem Werk des Münchener Romantikers Gustav Traub, eines Malers, der diese liebevolle Behandlung auch durchaus verdient. Ferner werden dem Leser Handzeichnungen Michelangelos, deutsche Aquarelle des 19. Jahrhunderts und Kostproben von der faschistischen Kunstausstellung in Hannover nahegebracht. Die bunten Bildwiedergaben sind das technisch vollkommenste, was man in dieser Art sehen kann.

A. K.

Theater

Volker Wulf: „Der Seitensprung ins Glück“. Im Erfurter Volkstheater wurde unter der Regie von Oberspielleiter Heinz Sailer das Lustspiel „Der Seitensprung ins Glück“ von Volker Wulf aus der Taufe gehoben. Der Verfasser ist Dramaturg an der Schlesischen Landesbühne. Seinem gekonnten und wirklich humorvollen Stück war ein starker Erfolg beschieden.

Deutsche Operette siegt in Oslo. In Oslo besteht seit April das Deutsche Theater, das vor allem die Pflege der Operette auf seine Fahne geschrieben hat. Zellers „Vogelhändler“ wurde seiner Zeit mit stürmischem Beifall aufgenommen, und den gleichen Beifall löste jetzt Heubergers „Entzückende Frau“ aus. Die Inszenierung hatte Intendant Rudolf Zindler.

Film

In der Prager Oper werden in diesen Tagen Aufnahmen zu dem Ufa-Film „Die goldene Stadt“ gedreht, den Veit Harlan mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Kurt Meisel, Annie Rosar, Rudolf Prack und Lieselotte Schreiner in den Hauptrollen nach dem Schauspiel „Der Gigant“ von Richard Billinger inszeniert.

Alice Treff spielt unter Professor Carl Froelichs Spielleitung in dem Ufa-Film „Hochzeit auf Bärenhof“, dessen tragende Rollen Heinrich George, Ilse Werner, Paul Wegener und Ernst von Klipstein verkörpern.

Anita Brokacz lehnte sich in ihren Sessel zurück und betrachtete den wütenden Thomas Halding mit neugierigem Erstaunen. Sie hatte gar nicht gewußt, daß er zu solchen Temperamentsausbrüchen fähig war.

Mit lässiger Gebärde ergriff sie ein neben ihr liegendes Geschäftsbuch und blätterte darin. „Sehen Sie sich mal erst dieses Kassenbuch und die Neueingänge an!“ erwiderte sie betont ruhig und schob ihm einen Stoß Briefe zu. „Ich habe, wie Sie sich gleich überzeugen können, in der Zeit Ihrer Abwesenheit durch die Umstellung der Fabrikation das Werk überhaupt erst gesund gemacht. Statt daß Sie sich darüber freuen, benehmen Sie sich wie ein wildgewordener Eber!“ setzte sie mit vorwurfsvollem Seufzer hinzu.

Mit einer Handbewegung fegte Thomas die Papiere vom Tisch. In seine hageren ausgezehnten Wangen stieg eine hektische Röte, die Augen bekamen ein wildes Funkeln. „Sie haben damit den Ruf meiner Firma zugrunde gerichtet!“ schrie er unbeherrscht. „Habe ich damit mit meinen Leuten geschuftet und gedarbt, damit Sie aus diesem alten guten Werk eine Kitschfabrik machen?“

„Was wollen Sie denn eigentlich?“ fragte Anita allmählich doch die Ruhe verlierend. „Die Kitschfabrik“ bringt doch wenigstens Geld. Sind Sie Romantiker oder Fabrikant? Es war allerhöchste Zeit, daß hier jemand das Steuer ergriff, der real zu denken versteht. Was haben Sie denn erreicht mit Ihrer fixen Idee von der sogenannten Wertarbeit? Damit haben Sie doch keinen Hund mehr vom Ofen vorgelockt! Nicht mal Ihre Ziegelpresse konnten

* Das heutige Kiew.
** Der Dnjepr.

Dr. jur. Renate Halding

Roman von Dora Maria Wille 33)

„Es ist ja vorerst mal etwas Neues“, meinte Klara sehr richtig, „und das Neue zieht immer, wenn es darauf berechnet ist, in die Augen zu fallen. Ich finde ja auch, mit unserem alten Porzellan hält es überhaupt keinen Vergleich aus. Bei dem hier...“ sie deutete verächtlich auf das neugekaufte Porzellan, „da sieht man doch wirklich, daß sich keiner der Zeichner die Mühe genommen hat, die Muster genau durchzuführen. Das sind doch keine Blumen, wie sie der Herrgott erschaffen hat. Und auch das Material selbst... da ist kein Glanz mehr und das Hauchfeine ist auch weg. Na ja, bei dem Preis!“

„Räumen Sie ab Klara, ich mag nicht essen!“ sagte Renate tonlos.

„Mein Gott, Frau Doktor, ich meinte es ja nicht böse“, rief Klara bestürzt. „Ich dachte nur, es interessiere Sie.“

Renate machte eine begütigende Handbewegung. „Doch Klara, es interessiert mich“, nickte sie wehmütig. „Sehr sogar. Nur... der Appetit ist mir vergangen.“

„Das ist doch keine Wertarbeit mehr! Das ist Puscherei!“ brüllte Thomas Halding, außer sich vor Zorn und schlug mit der geballten Faust so hart auf den Tisch, daß die daraufstehenden Porzellanmuster aneinander fuhren.

Tag
Poliz
Man
Sie hat
übernomm
tausende
großen B
sie gibt
Reihen d
Litzmann
Mit Kraft
sprecherv
am Werk
regelung
Neuar
streife a
einem
Es ist
eiserner
ter als d
mer, etw
zeichnet.
chens al
brett, m
machte,
Nägel tr
den Lin
gezeichn
lesen, w
eine au
flagge d
aus Freu
Nutznieß
werk, u
Hammer
Gaststätte
über jede
wirbt. Da
2400 Reic
genug
nen Ver
„Tag der
einen tüc

Rente
Eingliede
sicherung
Reichsbei
Klärung
nister sie
diesen U
währt w
die aus if
auf Alte
stungen
mehr An
Leistunge
Landesve
sen, Höh
trag müs
erworben

Gütes
Sonderbe
hat die k
stoffware
nisse in
dies in
tist. Ver
einer Ve
maß an
stet. Li
boten, S
dem Ver
den Ver

Die S
in der Z
det, wir
„Dem
Unter d
der Deut
vember i
eine Ver
Ortsbund
den soll
den, mit
die Wort
Wann
um 16.53

Sch
Elterna
Ein
Hausfrau
schwung
1940 er
los kenn
in de
weihnach
leitend
solcher
näher z
weiter a
das wäh
Schüleri
steigern
Haus h
mit 60
Form ist
gen, sie
Es werde
hauswirts
wissensch
sondere
gerade f
hartes S
sprache
Die z
Beruf
Art, in
als gep
gehilfin
bildung
ist eine
Richt
in eine
eine de
die Lerr
beiz. Be
e) a
schaffen

Tag in Sitzmannstadt

Polizeistreife mit Holzhammer

Man ist von der Polizei allerhand gewöhnt. Sie hat nicht nur den Schutz in der Heimat übernommen, sondern erfüllt auch noch die tausende anderen wichtigen Aufgaben ihres großen Bereiches, und — nicht zu vergessen — sie gibt auch wohlgebildete Männer in die Reihen der Wehrmacht ab, wie es gerade für Litzmannstadt der junge Ritterkreuzträger Heinrich Schulz so schlagkräftig bewiesen hat. Mit Kraftwagen, Krädern, Notizblock und Lautsprecherwagen sieht man hier die Polizisten am Werk, im weißen Mantel bei der Verkehrsregelung oder mit dem Karabiner als Wache.

Neuartig ist allerdings, daß eine Polizeistreife mit dem Holzhammer unterwegs ist, mit einem selbstgemachten, wie sie stolz betont. Es ist ein zierliches Werkzeug ganz wie seine eisernen Brüder aus der Schlosserei, viel leichter als das, was man gewöhnlich mit Holzhammer, etwa das Werkzeug der Zimmerleute, bezeichnet. In Begleitung dieses Holzhämmerchens also erscheint ein schmuckloses Holzbrett, mit dem ich zu einer Zeit Bekanntschaft machte, als es bereits wohl an die hundert Nägel trug, die sich zu Kreisbögen und geraden Linien aneinanderreihen. An den vorgezeichneten Nagelöchern konnte man ablesen, was aus dem Brett werden soll: es soll eine aus Nägeln zusammengesetzte Reichsflagge darstellen. Das alles aber wird nicht aus Freude an dieser Arbeit getan, sondern Nutznießer soll sein das Kriegs-Winterhilfswerk, und die Polizeistreife, die mit Brett und Hammer und Nägelkasten durch die Cafés und Gaststätten geht, freut sich über jeden Spender, über jeden Hammerschlag, der für sich selbst wirbt. Das fertige Brett wird einen Betrag von 2400 Reichsmark einbringen, und — damit nicht genug — dann wird es bei einer polizeifreien Veranstaltung versteigert werden, um dem „Tag der Deutschen Polizei“, der bevorsteht, einen tüchtigen Auftrieb zu geben.

Ein neuer Abschnitt unserer Geschichte

Der Sinn der Gräber der Gefallenen von 1914 / Von Oberbürgermeister Ventzki

In der dankwürdigen Ratsherrensitzung vom 25. November, in der die gewaltigen Ausbaupläne für das neue Litzmannstadt bekanntgegeben wurden, hielt Oberbürgermeister Ventzki eine sehr eindrucksvolle Rede, die der Bedeutung der Stunde voll gerecht wurde. Wir beginnen im nachfolgenden mit dem Abdruck der wesentlichsten Teile dieser Ausführungen.

Wenn heute in einer für die künftige Entwicklung unserer Stadt entscheidenden, ja wahrscheinlich bedeutsamsten Stunde erstmalig in der Öffentlichkeit die für die Neugestaltung Litzmannstadts geschaffenen Pläne erörtert werden, so scheint mir dafür die geschichtliche Bedeutung des heutigen Tages nicht ganz unwesentlich zu sein. Jährt sich doch gerade in diesen Tagen zum 27. Male jene Durchbruchschlacht um Lods, deren historische Bedeutung für den deutschen Osten oft noch gar nicht genug gewürdigt wird. — Als ich in den letzten Tagen unter sachkundiger Führung zum ersten Male an den verschiedenen Stellen stand, die für die Entscheidung jener Tage so bedeutsam waren — und insbesondere vor den Gräbern auf dem vielleicht schönsten Waldriedhof des Ostens — im Galkower Wald — dort, wo einst die Garde unter ihrem General Litzmann in kühnem Vorstoß das Schicksal der dort eingeschlossenen Truppen rettete, da wurde mir der tiefe Sinn unserer heutigen Feierstunde besonders klar.

Wir dürfen diese Ratsherrensitzung nicht als einen Verwaltungsakt ansehen oder als eine lediglich gesetzliche Form genügende Sitzung, sondern müssen uns darüber im klaren sein, daß wir in der Tat vor einem neuen Abschnitt in der Geschichte Litzmannstadts stehen. Der bisherige Weg Litzmannstadts wird für alle Ewigkeit seinen sinnvollen Ausdruck immer wieder in den zahllosen Soldatengräbern aus jenen Novembertagen des Jahres 1914 finden. In ihnen ist eigentlich die Geschichte Litzmannstadts am stärksten symbolisiert. Sie sagen nichts anderes; als daß Deutsche in diesem Raum für ihr Volk gekämpft haben und daß ihnen bis auf diesen Tag der Sinn ihres Lebens und Sterbens versagt geblieben ist. Heute erst wird es Erfüllung!

So wie jene Männer im November 1914 im Glauben an den Sieg ihres Volkes in den Tod gegangen sind, — unter ihnen viele junge Arbeiter und Studenten —, ähnlich wie in Flandern, so haben, solange die Geschichte unserer Stadt zurückverfolgt werden kann, zahllose Deutsche in und um Litzmannstadt gekämpft und gearbeitet und am Ende doch einen Ewigkeitswert ihrer Arbeit nicht sehen dürfen. Wer die Geschichte unserer Stadt kennt, weiß, daß sie erst von dem Tage an eine Bedeutung zu erlangen vermochte, als die ersten deutschen Handwerker sich hier niederließen, eine deutsche Innung gründeten und mit ihrem Fleiß und ihrer Tatkraft die wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung der Stadt zu bestimmen begannen. Was überhaupt in Litzmannstadt an inneren und äußeren Werten entstand und heute noch Bestand hat, ist einwandfrei deutschen Ursprungs.

Zu Tausenden zogen deutsche Handwerker, insbesondere Weber, aus Süd- und Mitteldeutschland nach dem Osten, weil ihnen die engere Heimat keinen Raum zum Leben und keine gemeinsame Aufgabe zu stellen vermochte. Sie zogen damals nicht als die Repräsentanten eines Großdeutschen Reiches in den Osten, sondern als auf sich gestellte, von eigenem Tatendrang getriebene Männer, die ihr Schicksal selbst in die Hand nahmen. Das Reich stand nicht hinter ihnen. Es konnte so 100 Jahre lang möglich sein, daß Zehntausende, ja Hunderttausende deutscher Menschen hier in Litzmannstadt gelebt und geschaffet haben, ohne daß das Ergebnis ihrer Arbeit dem Reich zugute kam. Litzmannstadt wird dadurch vielleicht zum eindrucksvollsten Beispiel im deutschen Osten überhaupt, wie wertvollste deut-

sche Lebenskraft im Osten sich verzehrte, ohne damit der Zukunft des Reiches unmittelbar dienen zu können.

Deutsche Industrielle bestimmen dann die sprunghafte Aufwärtsentwicklung unserer Stadt, die dann allerdings auch eine Verschiebung der völkischen Zusammensetzung zugunsten des fremden Volkstums zur Folge hat. Und als dann in den Novembertagen 1914 die russische Dampfwalze mit geballter Kraft auf Oberschlesien einsetzte, mit dem strategischen Ziel, Deutschland dort schon in den ersten Kriegstagen den Todesstoß zu versetzen, da stehen wieder vor den Toren Litzmannstadts die schwachen Kräfte der deutschen Verteidigung jener slavischen Welle gegenüber. Der Kampf war schon damals mehr als ein militärisches Ringen. In Wahrheit stand der Slawe vor den Toren Mitteleuropas und wollte die deutschen Ausstrahlungskräfte im Osten und dann das Reich selbst vernichtend treffen. Die Durchbruchschlacht bei Brzeziny konnte in letzter Minute diese Gefahr von Schlesien und vom Reich abwenden, deshalb wird das Geschehen jener Tage für uns immer eine besondere Verpflichtung bleiben, dessen Pflege und Bewahrung uns immer ein heiliges Vermächtnis sein wird.

In einer Stunde, in der wir bewußt den Blick vorwärts richten und die Grundlagen gemeinsam schaffen wollen für einen neuen Lebensabschnitt unserer Stadt, soll deshalb im vollen Bewußtsein der Verantwortung vor der geschichtlichen Leistung unserer Vorfahren in dieser Stunde mit tiefem Ernst angeknüpft werden an das, was in der Vergangenheit geleistet worden ist. Bei den Betrachtungen Litzmannstadts wird immer wieder in mangelnder Kenntnis des bisherigen Werdeganges unserer Stadt eine sprunghafte und daher im ganzen scheinbar traditionslose Entwicklung unterstrichen. Wir aber wollen in dieser Stunde ein feierliches Bekenntnis ablegen zur durch deutsche Menschen in diesem Raum geschaffenen Tradition.

Wir fühlen uns deshalb nicht als Städtegründer im neuerkämpften Kolonisationsraum, sondern als Vollstrecker des von Generationen vor uns gelebten Willens deutscher Menschen. Vielleicht ist es überhaupt die größte volkspolitische Aufgabe, die uns bei der künftigen Neugestaltung Litzmannstadts gestellt ist. Die Aufgabe nämlich, über der Lösung der äußeren Probleme, der Schaffung eines äußeren Stadtbildes, die innere Erneuerung nicht zu vergessen. Litzmannstadt soll niemals in den Ruf kommen, eine bodenentwurzelte, mechanisierte Arbeiter- und Industriestadt zu sein, in der man so etwas wie eine innere Heimat nicht finden könne. Wir wollen eine Stadt der Arbeit bleiben, aber eine Stadt der beseelten und verinnerlichten Arbeit deutscher Menschen, ohne deren Glauben an die deutsche Sendung Litzmannstadt nicht geworden wäre.

Wir tun deshalb in dieser Stunde einen Blick zurück auf jene Zeit, in der zum ersten Male spürbar deutsche Kräfte in diesem Raum lebendig wurden.

Regelung des Fremdenverkehrs im Winter 1941/42. Der Staatssekretär für Fremdenverkehr hat eine Anordnung erlassen, daß die Kur- und Erholungsorte in diesem Winter zu Zwecken der Erholung nur solchen Volksgenossen zur Verfügung zu stellen sind, die kriegswichtige Arbeit leisten und der Erholung bedürfen, in erster Linie also den beurlaubten Soldaten und den in kriegswichtigen Betrieben Beschäftigten samt ihren Angehörigen. Da die Unterkünfte in den Winterverkehrrsorten seit Wochen und Monaten vorausbestellt sind, ist allen Hotels und Pensionen, aber auch allen Privatzimmervermietern die Verpflichtung auferlegt worden, diese Vorausbestellungen nachzuprüfen und sie rückgängig zu machen, wenn der Bewerber nicht zu den bevorzugt zu berücksichtigenden Volksgenossen gehört. Wer also in Winterurlaub reisen will, wird zweckmäßigerweise dem Beherbergungsbetrieb den notwendigen Nachweis vorher einsenden. Für alle Volksgenossen aber muß in diesem Winter die schon oft wiederholte Mahnung gelten, daß sie nicht dringend erforderliche Reisen unterlassen; der Platz in der Eisenbahn und in den Fremdenverkehrsarten gehört den Volksgenossen, die der Erholung am notwendigsten bedürfen.

Pole gab sich als Deutscher aus

Das Sondergericht beim Landgericht verurteilte den 23jährigen polnischen Maschinenmeister Longin Sniady wegen Vergehens nach § 5 Abs. 2 des Heimtückegesetzes zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 2. Juli in der Straßenbahn ein SA-Abzeichen gefunden und es unter seinem Rockaufschlag befestigt. Er trug es drei Tage. Am 5. Juli wies er anlässlich einer Auseinandersetzung mit vier ihm entgegenkommenden jungen Deutschen auf das SA-Abzeichen hin und gab sich als Deutscher aus. Er besaß auch die Frechheit zu erklären, daß die vier Deutschen mit ihm zur Polizeiwache gehen sollten, damit die Angelegenheit geklärt würde. Auf dem Wege zur Wache warf er das Abzeichen weg, um ein Beweismittel für seine Schuld zu beseitigen. R.

Eheunbedenklichkeitsbescheinigung vom 1. Dezember an. Vom 1. Dezember an sind Verlobte verpflichtet, dem Standesbeamten eine Eheunbedenklichkeitsbescheinigung des Gesundheitsamtes vorzulegen. Der Reichsinnenminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß in den Fällen, in denen das Aufgebot vor dem 1. Dezember bestellt worden ist, von der Forderung der Bescheinigung Abstand genommen wird.

Kreistreffen der Jugendgruppen. Sonntag ist für die Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerks ein Kreistreffen, das gemeinsam mit der HJ durchgeführt wird. Um 9 Uhr ist Feierstunde in einem hiesigen Kino mit anschließender Filmfeierstunde. Um 16 Uhr findet ein lustiger Nachmittag statt.

Einbruchsdiebstahl. In ein Textilwarengeschäft in der Hohensteiner Straße wurde während der Nacht eingebrochen. Die Täter gelangten nach Durchbruch der Decke von einer über dem Laden befindlichen leerstehenden Wohnung aus in den Laden und entwendeten Textilwaren im Gesamtwerte von 10.000 RM.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Ehe man Ehemann wird“ im Rialto

Es ist kein Jungeselle so hart gesotten, daß ihn nicht eine hübsche, junge Frau erweichen könnte. Unter diesem Motto steht der gestern angelaufene Film, dessen Stoff bereits unter dem Lustspieltitel „Hochzeitreise ohne Mann“ bekannt und erfolgreich ist. Was schadet es, wenn man besonders in seinem Anfang wegen einiger Unwahrscheinlichkeiten die Augen zudrücken mußte? Die Welt will wenigstens in Dingen der Liebe nicht allzuviel Aufrichtigkeit, und je gewagter die Konstruktionen auf dem Wege von der Sympathie zur allesvergeßenden Liebe sind, um so lieber werden sie begangen und im Film gesehen. Ewald B. A. S. er als der Professor und ewige Jungeselle Helwig macht es der schelmischen Malstudenin Hell Finkenzerler nicht leicht, ihre Wette um einen Dürerstich zu gewinnen, aber schließlich — siehe oben — wird er doch weich. Erich Fiedler als sein Freund schürt dieses Spiel, in dem er selbst buchstäblich in den Hafen der Ehe segelt. Zum Schluß gibt es vier glückliche Paare; keiner der Mitwirkenden bleibt ledig. Kann so ein Film schlecht sein?

Rudolf Rümer

Briefkasten

G. E. I. Die Kriegswitwenrenten wird nach dem Einkommen des Gefallenen berechnet. Die nicht einfachen Einzelheiten erfahren Sie in der Dienststelle, Hermann-Göring-Straße 263, 1. Stock, von 8 bis 11, außer Mittwoch und Sonnabend. 2. Seit der angeführten Verordnung hat sich auf dem Gebiet der Miete nichts geändert.

B. O., Klezszow. Die Vorschriften über den kleinen Grenzverkehr unterliegen dauernd einer Änderung. Deshalb ist es am besten, Sie wenden sich an die zuständige Zollbehörde.

A. F., Geflügelzüchter. 1. Es bestehen keine Futtermittelkarten für Geflügel. 2. Wenn Sie kein Futter für Ihr Geflügel besitzen, müssen Sie es schlachten.

E. M. Es kommt nur ein freihändiger Ankauf Ihres Besitztums in Frage. Wenden Sie sich an das Liegenschaftsamt, Hermann-Göring-Straße 82, alte Nummer 14.

K. R., Belchatow. 1. Sie müssen warten, bis der Boden wieder frostfrei ist, dann die Blumenzwiebeln eingraben. Die bereits im Boden befindlichen Zwiebeln nicht herausnehmen. 2. Die Anfrage über „Friedemann Bach“ ist nicht in unseren Besitz gelangt. Wir werden Ihnen die Antwort besorgen.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung Stadt: Montag, 20 Uhr, Kreisarbeitstagung, Meisterhausstraße 94 (Saal der Volkshochschule), für Kreisamtsleiter, Og-Leiter und Kreishauptstellenleiter, letzte soweit eingeladen.

Ortsgruppen: Eifingshausen, Sonntag, 9 Uhr, Dienstappell der Pol. Leiter und Walter. — Helenehof, Dienstag, 20 Uhr, im Og-Helm, Fridericusstraße 98, Dienstbesprechung des Stabes (nicht am Sonnabend, d. 29. 11.).

Rentenzahlung an Umsiedler

Die Frage der Eingliederung der Umsiedler in die Reichsversicherung wird zur Zeit von den Obersten Reichsbehörden geprüft. Bis zur endgültigen Klärung dieser Frage hat der Reichsarbeitsminister sich damit einverstanden erklärt, daß diesen Umsiedlern vorläufige Leistungen gewährt werden können. Deutsche Umsiedler, die aus ihrer früheren Beschäftigung Ansprüche auf Altersunterstützungen oder ähnliche Leistungen herleiten können, können daher nunmehr Anträge auf Gewährung von vorläufigen Leistungen aus der Sozialversicherung bei der Landesversicherungsanstalt Wartheland, Posen, Hohenzollernstraße 2, stellen. Dem Antrag müssen entsprechende Unterlagen über die erworbenen Anwartschaften beigelegt sein.

Gütesicherung für Spinnstoffwaren. Der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft hat die Hersteller von Gespinnsten und Spinnstoffwaren besonders verpflichtet, ihre Erzeugnisse in der Art und Güte herzustellen, wie dies in den Herstellungsvorschriften festgelegt ist. Verarbeiter von Spinnstoffwaren sind zu einer Verarbeitung verpflichtet, die ein Höchstmaß an Güte und Verwendbarkeit gewährleistet. Liefer- und Verkaufstellen ist es verboten, Spinnstoffwaren, deren Beschaffenheit dem Verwendungszweck nicht entspricht, in den Verkehr zu bringen.

Die Schulsammlung des VDA, die im Reich in der Zeit vom 28. bis 30. November stattfindet, wird im Wartheland nicht durchgeführt.

„Dem Schwerhörigen eine bessere Zukunft.“ Unter diesem Leitspruch des Reichsbundes der Deutschen Schwerhörigen wird am 30. November im Großen Saal der Volkshochschule eine Versammlung veranstaltet, bei der ein Ortsbund dieses Reichsbundes gegründet werden soll. Es wird ein Vielhörer aufgestellt werden, mit dessen Kopfhörern der Schwerhörige die Worte der Redner mühelos verstehen kann.

Wann wird verdunkelt? Sonnenuntergang um 16.53 Uhr.

Schülerzahl in einem Jahr vervierfacht

Elternabend und Ausstellung der Stadt, Hausfrauenschule / Neues Schülerinnen-Heim

Ein vielseitiger Elternabend der Städtischen Hausfrauenschule gab Gelegenheit, den Aufschwung und die Fortschritte dieser am 20. Mai 1940 eröffneten Lehranstalt der Stadt zwanglos kennenzulernen.

In dem mit seinen silbernen Sternen schon weihnachtlich wirkenden Schulsaal sprach einleitend die Direktorin Zieher über den Zweck solcher Abende, die Elternhaus und Schule näher zusammenführen sollen. Sie ging dann weiter auf die Entwicklung des Instituts ein, das während seines einjährigen Bestehens die Schülerinnenzahl bereits auf das Vierfache steigern konnte. Die Anstalt, seinerzeit als Haushaltungsschule gegründet, begann mit 60 Schülerinnen. Diese ursprüngliche Form ist aber jetzt nur eine der vier Abteilungen, die umfaßt das hauswirtschaftliche Jahr. Es werden aber in dieser Abteilung nicht allein hauswirtschaftliche Kenntnisse, sondern auch wissenschaftliche vermittelt. Dabei ist insbesondere das Erlernen der deutschen Sprache gerade für die Menschen wichtig, die einst ein hartes Schicksal daran hinderte, ihre Muttersprache gründlich zu erlernen.

Die zweite Abteilung der Anstalt ist die Berufsfachschule hauswirtschaftlicher Art, in der die Schülerinnen die Ausbildung als geprüfte Kinderpflegerin oder Haushaltungshelferin durchmachen. Die Dauer dieser Ausbildung beträgt anderthalb Jahre. Weiterhin ist eine Abteilung der gewerblichen Richtung eingerichtet, und zwar gegliedert in eine solche für Damenschneiderinnen und eine der schmückenden Berufe. Hier werden die Lernenden bis zur Gesellenprüfung der beiden Berufe gebracht. Schließlich wurde die einjährige Frauenfachschule geschaffen, die eine aufbauende Abteilung ins-

fern ist, als ihre Besucherinnen nach anschließender Fortbildung selbst sogar bis zur Leiterin von Frauenschulen aufsteigen kann. Für diese hier noch junge Abteilung wurde kürzlich in der Buschlinie ein Schülerinnen-Heim mit 30 Betten eröffnet.

Die Leiterin der Schule sprach abschließend von der aufbauenden Mitarbeit der Schule im Osten. Mit dem Glauben an Deutschland werden wir das Schicksal meistern. Mit dem Lied „In den Ostwind hebt die Fahnen“ wurden die Darbietungen eingeleitet. Es folgten fröhliche Volkstänze der Mädel in schlichten Dirndlkleidern. Dann sprachen schöne Leinenweber- und Spinnlieder sehr an. Ball- und Keulengymnastik zeigten, daß auch die Leibesübungen in der Schule nicht zu kurz kommen. Besonders begrüßt wurden die Zwiesprache der Rückwanderermädel, die von ihrem Schicksal berichteten und zum Teil in den Volkstrachten ihrer früheren Wohngebiete auftraten. Auch der zweite Teil des Abends erreichte durch eine Reihe schöner Lieder und Volkstänze. Alles fand beifällige Anerkennung.

Von der Leistung der Schule konnten sich dann die Gäste in zwei Ausstellungen überzeugen: die eine dieser Schauen enthielt recht gute Arbeiten der Mädel, die Kinderpflegerin bzw. Haushaltungshelferin werden. Daneben sah man aber auch die in diesen Abteilungen verwendeten Lehrmittel und die der übrigen Abteilungen. Die zweite Ausstellung von Schülerinnen-Arbeiten betraf insbesondere die handwerkliche Richtung, gab es doch dort sauber und exakt genähte oder gestickte Dinge für den Haushalt zu sehen, von der Hemdenpasse bis zum fertigen Kleidungsstück. Alles in allem: der in praktischen Beispielen gezeigte Aufbau einer Fachschule. Kn.

L. Z.-Sport vom Tage

Ein kleines Sportprogramm am Sonntag

Im Fußball geht es um Punkte / Zwei Handballspiele werden ausgetragen

Der Sport in Litzmannstadt ist auf dem Rasen am Sonntag nicht sonderlich groß, aber dafür werden alle Männer und Frauen, die im NSRL irgendwie an verantwortlicher Stelle tätig sind, in Gegenwart des Sportgaführers am Sonnabend und Sonntag im Helenehof zu Litzmannstadt die erste große Bezirksstimmung gemeinsam abhalten und sich dort über die wichtigsten Fragen der Gegenwart und nächsten Zukunft aussprechen.

Im Fußball geht es einmal um Punkte, und zwar im Stadion am Hauptbahnhof um 14.30 Uhr zwischen der Reichsbahn Litzmannstadt und der NSSG. Zdunsk-Wola. Die besseren Aussichten hat der Gast, aber die Reichsbahn hat ebenfalls letzthin bewiesen, daß ihr nicht zu spaßen ist, so daß wir ein interessantes Treffen erwarten. — Ein Freundschaftsspiel trägt die Polizei zur gleichen Zeit in Kutno aus. Es ist anzunehmen, daß Kutno ähnlich wie Leslau eine sehr ordentliche Mannschaft besitzt, so daß die Litzmannstädter allen Grund zur Vorsicht haben.

Zwei Handballspiele stehen auf dem Programm, und in beiden Fällen ist die Polizei Litzmannstadt im Stadion von Scheibler und Grohmann der Gastgeber. Die erste Mannschaft hat es nicht schwer, denn ihre Kollegen aus Schieratz haben am Vortag erstmalig gespielt und mußten natürlich Lehrgeld zahlen. Dagegen versprechen wir uns einen gleichwertigen Kampf zwischen Polizei Reserve und der Reichsbahn Litzmannstadt, zumal die Reichs-

bahner vor einer Woche sich so ordentlich gegen die HJ geschlagen haben.

Ebenfalls spielt die Hitler-Jugend, die vormittags um 11 Uhr im Stadion am Hauptbahnhof ihre Auswahlmannschaft des Bannes 663 gegen die Jugend der Union 97 erproben will. ya

Der Wintersport beginnt

Nachdem durch die Witterung die dazu notwendige Voraussetzung gegeben ist, hat die SG. Union 97 im Helenehof zunächst auf den Tennisplätzen eine Eisbahn herrichten lassen, die erstmals ab heute um 15 Uhr den Kunstislauf und den Eishockeyspielern zur Verfügung steht. Jeder Eisportler, der sich neu oder auch nur vorübergehend in Litzmannstadt aufhält, ist eingeladen, daran teilzunehmen. Die Eröffnung der großen Bahn auf dem Sportplatz wird in Kürze erfolgen. ya

TuSG. Kutno — Post Breslau 10:1

Im fälligen Pflichtspiel standen sich in Leslau auf dem Platz des Postsportvereins der Platzbesitzer und die Turn- und Sportgemeinde Kutno gegenüber. Die Post war verstärkt und konnte bis zur Halbzeit, wo der Stand 2:1 für Kutno lautete, das Spiel noch offen halten. Nach Halbzeit fiel dagegen ihre Leistung immer mehr ab, wogegen Kutno seine Überlegenheit prompt in Treffer umsetzte. Als die Post noch Spielerausfälle hatte, war es vollends vorbei. Mit 10:1 landete Kutno einen in dieser Höhe nicht ganz erwarteten Sieg.

Aus dem Wartheland

Alexanderhof, Pabianitz, Welungen

Es ist bekannt, daß für eine Vielzahl der Siedlungen des Warthelands deutsche Namen seit alters her vorhanden sind. Nicht immer sind sie jedoch einer größeren Öffentlichkeit bekannt, weil sie oft von einem fremden Namen überlagert sind. Es ist selbstverständlich, daß die Neuordnung der Dinge in unserem Lebensraum diesen alten deutschen Ortsnamen zu ihrem Recht verhelfen wird.

Siedlungen aus polnischer Zeit, für die sich ein deutscher Name nicht nachweisen läßt, werden selbstverständlich einen Namen erhalten, der dem deutschen Sprachempfinden entspricht. Partei und Verwaltung haben in Zusammenarbeit mit sachkundigen Persönlichkeiten in langwieriger mühsamer Arbeit alle diese Ortsnamen eingedeutscht. Es ist dafür gesorgt worden, daß Städte und Dörfer, deren Geschichte irgendwie mit der Person eines deutschen Menschen verbunden ist, nach diesem Volksgenossen benannt werden. So wurde alles getan, die Ortsnamen unseres Raumes nicht „Schall und Rauch“ sein zu lassen, sondern lebendig zu machen.

Ein gedrucktes amtliches Verzeichnis der bereits umbenannten Ortsnamen gibt es bisher nicht. Dieses kann erst nach der Bestätigung der Umbenennungen erscheinen.

Zur Erleichterung des Verkehrs in unserem Reichsgau Wartheland ist jedoch unlängst eine Veröffentlichung erschienen, die diese noch ausstehende Ortliste teilweise ersetzt.

Das „Ortsverzeichnis des Reichsgaues Wartheland“ (NS.-Gauverlag und Druckerei Wartheland GmbH., Posen), das den Stand vom 1. Oktober d. J. berücksichtigt, bringt die heutigen Namen aller Ortschaften unseres Gaues, ganz gleich, ob sie noch in der ursprünglichen Form erhalten oder bereits eingedeutscht sind. Ein im zweiten Teil der Schrift veröffentlichtes Verzeichnis der alten und neuen Ortsnamen erleichtert deren Auffindung im ersten Teil, der auch die Kreis- und Postzugehörigkeit verzeichnet.

Der Liste vorausgeschickt ist ein Verzeichnis der vierundvierzig Kreisstädte der drei Regierungsbezirke unseres Gaues unter Befügung der Bevölkerungszahl von Stadt und Kreis.

Eine Karte des Warthelands mit den Grenzen des Gaues, der Regierungsbezirke und der Kreise ergänzt die so nützliche Veröffentlichung.

Adolf Kargel

Kalisch

Jedes BDM-Mädel hilft dem WHW. Wie überall im Altreich vor jedem Weihnachtsfest, so hat dies Jahr auch der wartheländische BDM die Aufgabe übernommen, durch Anfertigung von Werkarbeiten einer großen Zahl Familien und Kinder eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Viele große und kleine Spielzeuge, aber auch nützliche Gegenstände entstehen unter den Händen der Mädel und Jungmädel, die schon seit einigen Wochen miteinander an die Weite basteln. Am kommenden Sonntag feiert nun der ganze Untergau Kalisch-Turek (665) den ersten Vorweihnachtsfesttag auf besondere Weise. In allen Gruppen finden Appelle statt, die unter dem Motto „Jedes Mädel hilft dem Kriegs-WHW“ stehen. Hier werden nun alle die vielen Gegenstände fertiggestellt, um dann nach Kalisch zur Ausstellung geschickt zu werden. Kurz vor Weihnachten werden sie von den Mädeln verpackt und gehen hinaus in die Kreise, um nachher den Weihnachtstisch der durch das Kriegs-Winterhilfswerk betreuten Familien zu schmücken.

Zdunska-Wola

Polizeisportler singen und spielen für das Kriegs-WHW. Die Polizeisportgemeinschaft trat am Mittwoch, dem 26., im Dienst des Kriegs-WHW. im Feuerwehrsaal in Zdunska-Wola mit einem reichhaltigen Programm vor einem überfüllten Saal im Rampenlicht an die Öffentlichkeit. Herr Szio, der Anführer des Abends, trat selbst einige Male auf. Auch die Kapelle erntete verdienten Applaus. Die durch den Kameraden Kirchpennig vortragene humoristische Zauberei zeigte von einer „gerissenen“ Fingerfertigkeit und erreichte ihren Höhepunkt dadurch, daß es ihm gelungen war, eine in eine Zigarrensachetel gelegte Zeitung in eine Kiste richtiger Zigarren umzuwandeln. Nicht vergessen werden dürfen die Darbietungen von Frau Hennig und Fr. Malkowski, die zur Laute einige Lieder sangen trotz der Rampen- und Blitzlichter. Ganz groß — und in seiner Eigenart auch von Berufsspielern kaum übertrefflich — waren die Tell-Szene, der Apfelschuß (lies „Kartoffelschuß“).

Neu-Skalden

Jl. Soldaten auf den weltbedeutenden Brettern. Am Sonnabend waren die Deutschen von Neu-Skalden und Umgebung im „Deutschen Haus“ Gäste unserer Wehrmacht. Trotz des Dienstes hatten sich Freunde der Bühnenkunst bei der Wehrmacht in Ostrowo zusammengefunden, um mit einigen Mädels aus Ostrowo zusammen das nette Lustspiel „In der Sommerfrische“ einzuüben. Sie bringen es nun in einigen Orten des Kreisgebietes zu deutschen Menschen, die sich einmal herzlich freuen können. Alle Mitwirkenden beherrschen ihre Rollen und das flotte Zusammenspiel macht das Zusehen zu wirklicher Freude. Erwähnt sei die geschickte Spielleitung des Kameraden Overmann und vor allem die schmucken Bühnenbilder vom Kam. Hübel. So darf man gewiß sein, daß dieses fröhliche Spiel in allen Orten des Kreises Ostrowo, wo es zur Aufführung kommen wird, vor einer großen Zuhörerschaft freudigen Beifall findet. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist den Kameraden der Wehrmacht und den anderen Mitwirkenden der Laienspielschar dankbar, daß sie es durch ihren Einsatz ermöglichen, daß auch in kleineren Orten Theatervorführungen stattfinden können.

Piontek—Beispiel deutschen Aufbauwillens

Nach den Schlägen des Krieges: Alter Marktflecken auf dem Weg zu neuer Blüte

Wer Piontek in seinem heutigen Zustand kennt, wird mitleidig lächeln, wenn er hier das Wort von der „Blüte“ liest. Aber auch ihn wird die Zukunft eines Besseren belehren. Die verantwortlichen Männer jedenfalls lassen sich weder durch Mangel an Material noch an Arbeitskräften in ihren Zielen beirren und schon gar nicht durch die Tatsache, daß sie an der Zukunft einer Gemeinde arbeiten, die den unheilvollen Namen „Freitag“ trägt. Wer hinter die Kulissen schaut, erkennt bald, daß alles im Rahmen des Möglichen getan wird, um dem Ort wieder auf die Beine zu helfen. Denn vorerst liegt vieles noch notwendigerweise im argen.

Das ist nun nicht, wie Überkluge leicht annehmen könnten, die Schuld des Krieges allein. Er hat zwar den Ort Piontek zum großen Teil schwer mitgenommen. Baulich gute Häuser sind verschwunden, die schlechten am Stadtrand sind stehengeblieben. Rathaus und Schule haben gelitten. Nur noch die Schule ist brauchbar, aber auch in dieser klaffen armdicke Risse, die ständig kontrolliert werden müssen, um bei eintretender Einsturzgefahr das Gebäude rechtzeitig zu räumen. Gipsfüllungen zeigen das Wandern der Mauerteile an, und man weiß nicht, ob sich die Risse noch verbreitern. Im Oberstock der Schule hat sich die Gemeindeverwaltung mit Amtskommissar Gerth schlecht und recht, aber immerhin zweckmäßig eingerichtet. Bei solcher Umgebung wird man genugsam in solchen Äußerlichkeiten; sie spornet noch mehr zum Einsatz dafür an, daß das Ziel „Deutsche Gemeinde im deutschen Land“ bald erreicht ist.

Piontek hat heute noch seine Bedeutung durch die Wochen- und Viehmärkte, die aus den umliegenden Ortschaften und Gütern beschickt werden, und durch eine Gemüsesammelstelle. Von hier aus wird ein großer Teil der Gemüseversorgung von Litzmannstadt bestimmt. Da die Zahl der für diesen Zweck verfügbaren Lastwagen naturgemäß beschränkt ist, macht sich das Fehlen einer Eisenbahnverbindung empfindlich bemerkbar. Im Bahnprojekt Lentschütz—Lowitsch führt die Strecke über Piontek. Seine Verwirklichung nach dem Kriege wird besonders auch den Anforderungen einer Fabrik landwirtschaftlicher Maschi-

nen in Piontek gerecht, die heute hundert Mann Belegschaft hat und bei der notwendigen intensiven Bewirtschaftung der Ostgebiete sicher nicht an Bedeutung verlieren wird.

Alle Zu- und Abfuhr aus Lentschütz läuft also über die Straße. Die nach Lentschütz ist in Ordnung, die nach Kutno und Litzmannstadt muß ausgebaut werden. Piontek liegt auf der Kreuzung der Straßen Lentschütz—Lowitsch und Kutno—Litzmannstadt, sechs Kilometer von der Grenze des Generalgouvernements entfernt, neigt also unter den heutigen Verhältnissen stärker nach Litzmannstadt zu, mit dem es durch eine Postautobuslinie verbunden ist; diese einzige Fahrverbindung ist leider z. Z. eingestellt. Eine gleichartige Verbindung Lentschütz—Piontek ist geplant.

Wie gesagt, ist der Krieg nicht allein schuld an den mangelhaften Verhältnissen in Piontek. Die Polen haben diesen Ort im Wartheland wie die vielen anderen auch sehr stiefmütterlich behandelt. Selbstverständlich fehlten Wasserleitung und Kanalisation, der Unrat läuft an den Straßen entlang; Piontek verfügt jetzt nur über zwei ausbaufähige Brunnen. Bad fehlt, Kino fehlt, aber in diesen beiden Dingen kann man sich behelfen. Wichtiger ist die Herrichtung einer deutschen Gaststätte mit deutscher Geselligkeit, die der Ort noch entbehrt.

Sehr zum Erstaunen des Fremden hat Piontek eine eigene elektrische Lichtzentrale und -anlage, die zwar primitiv und unmodern, immerhin aber vorhanden ist. Das Erstaunen wird noch größer, wenn man hört, daß diese Lichtanlage mit Stromerzeuger und Leitungssystem bereits im Weltkrieg entstanden ist und von deutschen Pionieren hinter der damaligen Front gegen Rußland gebaut wurde. In polnischen Zeiten wurde daran nichts geändert oder verbessert und ausgebaut. Noch heute steht alles so, wie deutsche Soldaten es verlassen haben. Diese alten Pioniere würden sich heute freuen zu vernehmen, daß ihr Werk den polnischen Vasallenstaat überlebt hat und heute noch in Betrieb ist, — bis auch hier die deutsche Hand frei ist von wichtigerem Tun und Piontek an das große Netz unserer Hochstrahlen der Energie anschließt.

Tagesnachrichten aus Konin

r. Stark gestiegener Warenverkehr. Unter der Leitung des Geschäftsführers der landwirtschaftlichen Einkaufsgenossenschaft Konin, von Dewitz, fand hier eine Tagung des Verbandes deutscher Warenengenossenschaften statt. Hierbei sprach Dr. Peters vom Genossenschaftsverband Posen über die Aufgaben und Ziele der Genossenschaften. Direktor Rollauer von der Zentralgenossenschaft in Posen berichtete über den stark gestiegenen Warenverkehr und die sich für die Zukunft ergebenden Möglichkeiten. Dr. Batzer, der Leiter des Genossenschaftsverbandes und Gauwirtschaftsberaters in Posen, würdigte die enge Zusammenarbeit von Genossenschaft und Reichsnährstand, da nur in gegenseitigem Verstehen erfolgreicher Aufbau sich vollziehen kann. Mit einem Eintopfen wurde die Tagung beendet.

r. Landdienstjugend wirbt fürs Land. Der von der Landdienstjugend der HJ hier veranstaltete Werbeabend gab einen lebendigen Einblick in das Leben und Treiben der Landdienstlager, von denen das Lager „Richtofen“ im Kreise Wreschen im Film vorgeführt wurde. Von den vielerlei und wirklich gekonnten Darbietungen heben wir die Aufführung eines Märchenspiels hervor.

r. Brände durch einen schadhafte Ofen und durch Spiel mit Streichhölzern. In einem Wohngebäude der Zuckerfabrik Goslawitz brach dieser Tage vermutlich durch einen schadhafte Ofen ein Brand aus, der zwar nur den Dachstuhl zerstörte, durch die entstandenen Wasserschäden aber doch zu erheblichen Verlusten führte. Die rechtzeitige Entdeckung verhinderte eine weitere Ausweitung des Brandes. — Ein weiterer Brand zerstörte in der Gegend von Langenau eine mit Getreide gefüllte Scheune eines Bauern. Die Ermittlung der Brandursache weist auf ein mit Streichhölzern spielendes Kind.

r. Die Zahl der Kindergärten wächst. Unter Führung von Kreisamtsleiter Nowak machte dieser Tage der Gauamtsleiter der NSV, P. Steinilber, Posen, eine Rundfahrt durch den Kreis Konin, um sich über den Stand der Kindergärten zu orientieren. Nach den schönen Kinderheimstätten von Konin und Bischofshofen wurden Lehmstädt und Schlüsselsee besucht, wo die Kindergärten im Ausbau begriffen sind und vor einer baldigen Vollendung stehen. Der Gauamtsleiter stellte mit Befriedigung die auch auf diesem Gebiet sich unermüdet vollziehende Aufbauarbeit fest.

Wirtschaft der L. Z.

Steuerliche Behandlung der Weihnachts- und Neujahrsgeschenke

Zuwendungen eines Arbeitgebers an seine Arbeitnehmer aus Anlaß des Weihnachtsfestes und des Neujahrstages sind steuerpflichtiger Arbeitslohn. Sie sind als sonstige Bezüge zur Lohnsteuer heranzuziehen. Es werden in diesem Falle die Zuwendungen nach festen Hundertsätzen, die nach dem Familienstand abgestuft sind, besteuert. Die Lohnsteuertabelle ist nicht anzuwenden. Die Zuwendungen zum Weihnachtsfest und Neujahrstage 1941 an Arbeitnehmer sind diesmal ausnahmslos lohnsteuerpflichtig. Weihnachts- und Neujahrsgeschenke können aber auf Antrag des Arbeitnehmers auf das Eisernes Konto eingezahlt werden. Als Eiserner Sparbetrag sind sie dann lohnsteuerfrei. Von den Weihnachtszuwendungen und Neujahrsgeschenken können auf Eisernes Sparkonto gespart werden:

- a) Der ganze Betrag oder die Hälfte, wenn die Zuwendung 500 RM. nicht übersteigt,
- b) 500 oder 250 RM., wenn die Zuwendung 500 RM. übersteigt.

Weihnachtszuwendungen und Neujahrsgeschenken im Sinne des Eisernen Sparsens sind Zuwendungen in Geld, die in der Zeit vom 15. November eines Kalenderjahres bis zum 15. Januar des folgenden Kalenderjahres aus Anlaß des Weihnachtsfestes oder des Neujahrstages gewährt werden. Es ist dabei gleichgültig, ob die Zuwendungen freiwillig gewährt werden oder ob sie auf Grund einer gesetzlichen Bestimmung, einer Tarifordnung, einer Anordnung eines Reichstreuhänders oder Sondereintreibers der Arbeit, einer Betriebsordnung, einer Dienstordnung oder eines Arbeitsvertrages gewährt werden. Es ist dabei zu beachten, daß auch das sog. zwölfte Monatsgehalt mit dem Teilbetrag, der in dem bezeichnenden Zeitraum gezahlt werden wird, als eine solche Zuwendung anzusehen ist.

Die Sparkerklärung über die Weihnachtszuwendungen und die Neujahrsgeschenken soll spätestens drei Wochen vor dem Zeitpunkt der Zahlung abgegeben werden. Die Weihnachtszuwendungen Eisern zu sparen setzt voraus, daß sie nicht vor dem 15. November und

nicht später als am 15. Januar zur Auszahlung kommen.

Die Beträge von den Weihnachtszuwendungen und Neujahrsgeschenken, die nicht Eisern gespart werden, unterliegen der Lohnsteuer mit folgendem Maßstab: beim Arbeitnehmer der Steuergruppe I beträgt die Steuer 18 v. H., der Steuergruppe II 14 v. H., der Steuergruppe III 10 v. H., der Steuergruppe IV, und zwar bei Kinderermäßigung für 1 Person 3 v. H., für 2 Personen 6 v. H., für 3 Personen 3 v. H. und mehr als 3 Personen 1 v. H.

Es ist noch darauf hinzuweisen, daß diese Bestimmungen für Arbeitnehmer gelten, also nur für Angestellte und Arbeiter.

Zu beachten ist, daß nur Arbeitnehmer deutscher Volkszugehörigkeit die Weihnachtszuwendungen Eisern sparen können. Weihnachtszuwendungen an Polen oder sonstigen fremden Volkstums und fremde Staatsangehörige können nicht Eisern gespart werden.

Im Einzelfall wirken sich diese Vorteile wie folgt aus:

- 1. Ein Arbeitnehmer der Steuergruppe I erhält Weihnachtszuwendungen von 400 RM. Er spart sie nicht Eisern. Er zahlt davon Steuer 18 v. H. = 72 RM. Dazu kommen noch Sozialversicherungsbeiträge.
 - 2. Derselbe spart die Zuwendungen Eisern. Keine Lohnsteuer, keine Sozialversicherungsbeiträge sind zu entrichten. Die 400 RM. werden mit 3/4 v. H. verzinst, so daß am Ende des Jahres das Eisern gesparte Guthaben auf 413 RM. sich erhöht. Er hat sonach durch das Eisern Sparen dieser einen Zuwendung 85 RM. Gewinn. Die Zinsen sind auch wieder steuerfrei.
- Hinzuweisen ist noch auf folgendes: In den eingegliederten Ostgebieten wirken sich die steuerlichen Vergünstigungen beim Eisernen Sparen erst aus, wenn der Ost-Freibetrag erschöpft ist. Beispiel: Das Monatsgehalt eines Ledigen beträgt 200 RM. Die Weihnachtszuwendungen 60 RM. In diesem Fall hat der Eiserner Sparer nur den Zinsgewinn.

Dr. Müller

Luftschuttschule in Welungen

Einweihung durch den Generalluftschuttführer

Am Sonnabend, dem 22. 11. 1941, wurde durch den Generalluftschuttführer für den Warthegau die Luftschuttschule in Welungen eingeweiht. Der Vormittag stand im Zeichen verschiedener Tagungen und Besprechungen in dem nach modernen Gesichtspunkten eingerichteten Gebäude der Luftschuttschule in der Petrikauer Straße. Am Nachmittag fand im Beisein des Landrats und anderer Behördenleiter die Einweihung und Übergabe der Schule an die Ortsgruppe Welungen statt.

In seiner Ansprache wies der Generalluftschuttführer Umland (Posen) auf die Notwendigkeit der Organisation des Luftschutzes auch im Osten hin. Auch im Osten gelte die Parole, für alle Fälle gerüstet zu sein. Die Patenschaft über die Hauptschule hat die Landesgruppe Hamburg übernommen. Im Anschluß an die Einweihung fanden für die Öffentlichkeit sehr lehrreiche Vorführungen mit Brandbomben und Übungen in der Brandbekämpfung statt. Ein Kameradschaftsabend beschloß diesen für Welungen denkwürdigen Tag.

bb. Kameradschaftsabend des Landratsamtes. Nach längerer Zeit waren wieder einmal alle Gefolgschaftsmitglieder des Landratsamtes in der festlich hergerichteten Aula des Gymnasiums zu einem Kameradschaftsabend versammelt. Wie erwartet, verlief der Abend in herzlicher Kameradschaft. Die Gefolgschaft sprach dabei Landrat von Natzer zum Geburtstag ihre Glückwünsche aus.

Pabianice

en. Vortrag im Volksbildungswerk. Im Rahmen der Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerks spricht am Sonnabend im Saal an der Tuschiner Straße 1 Pg. Dr. Croll aus Berlin über Fragen der Wirtschaft im europäischen Raum.

Lask

DFW. wirbt für die Kindergruppen. Das Deutsche Frauenwerk führt am Sonntag um 15 Uhr im Saal an der Tuschiner Straße 1 eine Veranstaltung durch, in der für die Kindergruppenarbeit des DFW. geworben wird. In den Kindergruppen sind die Sechs- bis Zehnjährigen erfaßt. Das Deutsche Frauenwerk lädt zu dieser Veranstaltung alle Kinder und Eltern ein. U. a. wird ein Märchenfilm geboten werden.

Dienststelle des Kreislandwirts verlegt. Die Dienststelle des Kreislandwirts des Kreises Lask ist aus Xawerow nach Lask, Preußische Str. 6, verlegt worden. Die Dienststelle ist jetzt unter dem Rui Lask 80 zu erreichen.

Poddembitze

Eröffnung der Volksbücherei. Am Sonntag wurde durch den Amtskommissar die hier neu eingerichtete Volksbücherei in einer kleinen Feier eröffnet, zu der die Führer der hiesigen NS-Formationen eingeladen waren. Die Bücherei bietet erlesene Werke an neuester und älterer schöngestiger Literatur und umfasst die für den Anfang immerhin stattliche Anzahl von nahezu 300 Bänden. Die Volksbücherei befindet sich bis auf weiteres in der Schule. Sie wird später in das Deutsche Haus übergeführt, sobald dort das geplante öffentliche Lesezimmer eingerichtet worden ist. Die Ausleihstunden sind vorläufig sonntags von 11.30 bis 12.30 Uhr und mittwochs von 15 bis 16 Uhr.

Hohensalza

WuW. Nach Pottawa berufen. Oberbürgermeister Rogausch, der während seines Wirkens in Hohensalza seine ganze Tatkraft für den Aufbau eingesetzt hat, ist nun zu größeren Aufgaben berufen worden. Er ist durch den Reichsminister des Inneren an den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete abgeordnet worden, um das Amt eines Stadtkommissars von Pottawa zu übernehmen. Für seine erfolgreiche Tätigkeit in Hohensalza empfing Oberbürgermeister Rogausch — er kam seinerzeit von Schneidmühl nach hier — ein Schreiben des Gauleiters und Reichstatthalters Greiser, in dem dieser dem Scheidenden Dank und Anerkennung ausspricht.

Neuer Staatsanwalt. Gerichtsassessor Jürgen aus Koblenz wurde zum Staatsanwalt in Hohensalza ernannt.

Aus den Ostgauen

Briesen. Knecht erschlug seinen Herrn. Eine schwere Bluttat trug sich dieser Tage in Neuhof im Kreise Briesen zu. Der Besitzer Friedrich Rianas wurde auf dem Hof von seinem Knecht, Friedrich Lunge, mit einer Pickle erschlagen. Der Täter, der geständig ist, wurde festgenommen.

Gotenhafen. Rabiater polnischer Schleichhändler. Zu einer aufregenden Verbrechenjagd kam es zu abendlicher Stunde in Gotenhafen-Grabau. Ein Polizeibeamter nahm einen verdächtigen Mann fest, der sich jedoch energisch zur Wehr setzte und dem Beamten mit einer Likörflasche auf den Kopf schlug. Dem Verbrecher gelang es zu flüchten, doch wurde er sofort vom Schutzhund des Beamten gestellt, auf den er nun ebenfalls einschlug. Hierauf schoß der Beamte auf den Fliehenden, der in den Unterleib getroffen, sich schließlich festnehmen lassen mußte. Der Festgenommene, der vom Schleichhandel lebte, gab an Borkowski zu heißen und trug einen Personalausweis auf den Namen Samson bei sich. Er wurde jedoch als der Pole Karzewski identifiziert.

Christburg. Vom eigenen Hund zerfleischt. In Petersbruch ereignete sich dieser Tage ein ungewöhnlicher Vorfall, der einem 72 Jahre alten Bauern das Leben kostete. Der Bauer löste — wie er dies jeden Abend zu tun pflegte — seinen Hofhund, einen Bernhardiner, von der Kette. Ohne jeden ersichtlichen Grund stürzte sich das Tier auf seinen Herrn und richtete ihn so übel zu, daß der Greis ins Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

OFFENE STELLEN

Lehrer, Bilanzbuchhalter, Buchhalter, Kaufmann, etc. Various job openings with descriptions and contact information.

Unterricht, Vermietungen, Mietgesuche, Wohnungstausch, Verpachtungen, Verkäufe. Educational, rental, and real estate advertisements.

Kaufgesuche, Verloren, Verschiedenes. Requests for goods, lost items, and other miscellaneous notices.

Geschäfts-Anzeigen, Bauglaserel, Elektro-Anlagen, Porzellan, etc. Business advertisements for various services and products.

Heute - Wiedereröffnung, Der Weg zur Qualität, Billige Schlafzimmer mit Matratzen, etc. Advertisements for businesses and services.

Advertisement for R6 flour, featuring a logo and text: 'BEEMTSMA SORTE R6'.

Advertisement for Suba baking powder, featuring a logo and text: 'Suba DAS ZUVERLÄSSIGE BACKPULVER'.

Advertisement for Zirkulin, featuring a logo and text: 'Die echten Zirkulin Knoblauch-Perlen'.

Advertisement for M. Bathelt, featuring a logo and text: 'ES MUSS KEIN NEUER SEIN! WIR REPARIEREN!'.

Advertisement for Werner, featuring a logo and text: 'Kontenrahmen leicht gemacht!'.

Advertisement for J.G. Bernhardt, featuring a logo and text: 'Unverbindliche und kostenlose Vorführung unserer Geschäftsräume'.

Advertisement for Dialon-Puder, featuring a logo and text: 'Wundsein ist eine Qual für Dein Kind'.

Advertisement for Seha Duplex Kohlepapier, featuring a logo and text: 'Seha Duplex KOHLEPAPIER'.

FAMILIENANZEIGEN

Unsere Trauung geben wir bekannt: Alexander Weigold, SA-Sturmmann, und Olga Weigold, geb. Kneisler, Litzmannstadt, den 29. 11., Horst-Wessel-Straße 35.

Im Kampf um Deutschlands Freiheit und Zukunft ist unser jüngster Sohn, Bruder und Schwager, der Herr Ernst Hugo Messner, geb. 20. 7. 1921, den Heldentod gestorben. Er fiel im Osten am 5. 11. 1941, nachdem er als Freiwilliger der Waffen-SS pflichttreu und tapfer an den Kämpfen in Norwegen (Narvik) und in Finnland (Salla) teilgenommen hatte.

Am 27. 11. 1941 verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel Anton Lindner, geb. 11. 11. 1872, im Alter von 77 Jahren.

Beerdigungs-Anstalten

Bestattungsanstalt Gebr. M. und A. Krieger, vorm. K. G. Fischer, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 89, Ruf 149-41.

AMTLICHES

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

Nr. 360/41. Verlegung der Zahlstelle des Städt. Gaswerkes. Die Zahlstelle des Städt. Gaswerkes Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 40, wird mit Wirkung vom 1. Dezember 1941 nach der Marktstraße 18 übertragen.

Der Landrat Litzmannstadt

Instandsetzung der Schornsteine. Nach Mitteilung der Schornsteinfegerinnung sind die meisten Schornsteine in den Häusern des Kreises mit Ruß und Bauschutt oft bis in die oberen Stockwerke verstopft. Diese Rußmengen müssen aus feuerpolizeilichen und wärmewirtschaftlichen Gründen unbedingt beseitigt werden.

Landrat Schieratz

Polizeiverordnung betr. Verbot des wilden Torfabbaues. Um dem wilden und unsachgemäßen Torfabbau Einhalt zu gebieten und die Erhaltung landwirtschaftlicher Nutzflächen zu gewährleisten, wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis Schieratz folgende Polizeiverordnung erlassen:

N. S. R. L.

S. G. Union 97. Heute, den 29. 11. 41, Zeit 15 Uhr, erscheinen alle Kunstläufer(innen) und Eishockeyspieler im Helenehof (Tennisplätze), wo ab sofort trainiert werden kann.

Ihre kirchliche Trauung am 29. 11. 1941 um 18 Uhr in der ev. Kirche zu Zgierz geben bekannt: Alfred Fritz und Eilii Gärtner.

Wir grüßen als Verlobte: Bruno Kneisler, Wehm. d. Schp., Lenchen Weigold, Litzmannstadt, d. 29. 11. 1941, Horst-Wessel-Straße 35.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren treusorgenden, geliebten Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel Friedrich Gustav Braun, geb. 22. 11. 1860, im Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Danksagung Für die in so reichem Maße beim Heimgange unseres unvergesslichen, lieben und treusorgenden Gatten und Vaters Edmund Julius Trautmann, geb. 14. 11. 1867, im Namen der Hinterbliebenen: Eugen Trautmann, geb. Walschewski, Zduńska-Wola, 29. Nov. 1941.

Bestattungsinstitut Josef Gärtner & Co., Litzmannstadt, Zentrale: Heerstraße 19, Filiale: Adolf-Hitler-Straße 275, Ruf: 114-04 und 114-05. Geegründet 1888.

Oberbürgermeister Kalisch

Erfassung der möblierten und leeren Zimmer in Kalisch. Indem ich auf meine Bekanntmachung vom 25. 10. 41 verweise, fordere ich erneut dazu auf, sämtliche möblierte Zimmer und Leerräume im Amt für Raumbewirtschaftung, Kalisch, Brückenstraße 2, zur Erfassung zu melden.

Landrat Schieratz Polizeiverordnung betr. Verbot des wilden Torfabbaues. Um dem wilden und unsachgemäßen Torfabbau Einhalt zu gebieten und die Erhaltung landwirtschaftlicher Nutzflächen zu gewährleisten, wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis Schieratz folgende Polizeiverordnung erlassen:

Landrat Schieratz

Polizeiverordnung betr. Verbot des wilden Torfabbaues. Um dem wilden und unsachgemäßen Torfabbau Einhalt zu gebieten und die Erhaltung landwirtschaftlicher Nutzflächen zu gewährleisten, wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis Schieratz folgende Polizeiverordnung erlassen:

N. S. R. L.

S. G. Union 97. Heute, den 29. 11. 41, Zeit 15 Uhr, erscheinen alle Kunstläufer(innen) und Eishockeyspieler im Helenehof (Tennisplätze), wo ab sofort trainiert werden kann.

THEATER

Theater zu Litzmannstadt, Städt. Bühnen, Sonnabend, 29. Nov. 20.00 „Maretta“, Operette von Walter Kollo. Fr. Kartenverkauf. Wahlfreie Miete. — Sonntag, 30. Nov., 15.00 Uhr Erstaufführung „Schneeweißchen und Rosenrot“.

Roma, Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 20.00, sonntags auch 13.00 Uhr „Der Kavaller mit der Maske“ mit Gino Cervi.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15.00, 17.30, 20.00 Uhr „Dorf im roten Sturm“ (Friesennot). Für Jugendl. ab 14 J. erlaubt.

Mimosa, Buschlinie 178. 15.00, 17.15, 19.30 Uhr, sonntags auch 13.00 Uhr „Du bist mein Glück“ mit Benjamins Gijil.

Pablance — Capitol. 17.00 und 20.00 Uhr „Die schwedische Nachtigall“. — 14.00 Uhr Jugendvorstellung „Der gestiefelte Kater“.

Kalisch, Deutsches Lichtspielhaus bis 1. Dez. „U-Boote westwärts“.

Kutno, Lichtspieltheater. 17 u. 20 Uhr „Kameraden auf See“ bis 1. Dez.

FILM-THEATER

Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.15, 17.00, 20.00. Nur noch bis Montag! Der neue große Ufa-Film „Annelie“ mit Luise Ullrich, Carl Ludwig Diehl, Werner Krauß, Käthe Haack, Albert Hehn, Jugendl. über 14 Jahre.

Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.15, 17.00, 20.00. Das flotte und spritzige Schlager-Lustspiel „Ehe man ehemann wird“.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15.00, 17.30, 20.00, sonntags auch 13.00 Uhr „Clarissa“ mit Sybille Schmitz, Gustav Fröhlich.

Capitol, Ziethenstr. 41. Werktags 15.00, 17.30, 20.00, sonntags 14.30, 17.15, 20.00 „Umwege zum Glück“.

Corso, Schlageterstr. 55 (204). 14.00, 17.00, 20.00. „Veritativ“ mit Willy Birgel, Lida Barowa u. a. Für Jugendl. über 14 Jahre.

Kirchliche Nachrichten St.-Trinitatis-Kirche am Deutschlandplatz. 1. Advent, 9 Uhr: Gottesdienst für Wehrmacht und Zivilgemeinde.

St.-Johannis-Kirche (König-Heinrich-Straße Nr. 60). 1. Advent, 30. November, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feler des hl. Abendmahls.

St.-Matthäi-Kirche, Adolf-Hitler-Str. 285. 1. Advent, 9 Uhr: Kindergottesdienst, P. E. Müller; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche. Unter dem Klauenhieb des Gutes Kotlitz Amtsbezirk Schadek ist amtierender Arzt der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt.

VERGNÜGUNGEN

Tabarin, 16.—30. November 1941 Evelyn Roberts — 2 Overburys — Turvy — Stuppy & Stuppy — 2 Merces — Gaby & Renate — Gentiana — Anni & Gerda.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. 15.00, 17.15, 19.30, sonntags auch 13.00 „Familienanschluß“.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30, 20.00, sonntags auch 15.00 Uhr „Stukas“. Jugendliche werden zu dem Film „Stukas“ nur um 15.00 Uhr und sonntags um 10.00 Uhr zugelassen.

Palladium, Böhmisches Linie 16. 16.00, 18.00, 20.00, sonntags auch 12 „Friedemann Bach“ mit Camilla Horn.

Roma, Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 20.00, sonntags auch 13.00 Uhr „Der Kavaller mit der Maske“ mit Gino Cervi.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15.00, 17.30, 20.00 Uhr „Dorf im roten Sturm“ (Friesennot). Für Jugendl. ab 14 J. erlaubt.

Mimosa, Buschlinie 178. 15.00, 17.15, 19.30 Uhr, sonntags auch 13.00 Uhr „Du bist mein Glück“ mit Benjamins Gijil.

Pablance — Capitol. 17.00 und 20.00 Uhr „Die schwedische Nachtigall“. — 14.00 Uhr Jugendvorstellung „Der gestiefelte Kater“.

Kalisch, Deutsches Lichtspielhaus bis 1. Dez. „U-Boote westwärts“.

Kutno, Lichtspieltheater. 17 u. 20 Uhr „Kameraden auf See“ bis 1. Dez.

VERANSTALTUNGEN

Volksbildungsstätte Litzmannstadt Achtung! Beginn neuer Arbeitskreise: Malen in allen Techniken, Zeichen für Anfänger und Fortgeschrittene.

Führerunternehm. „Spedo“. Inh. E. Torn, Litzmannstadt, Spinnlinie 60, Ruf 211-32.

Gummilüberschuhe für Herren, Damen und Kinder. Gummiwaren für Haus- und Industriebedarf.

Firmenschilder für Maschinen, Apparate usw. R. Borkenhagen, Litzmannstadt.

Jäger! Achtung! (Ausscheiden und aufbewahren) Fische kaufe ständig, größere Posten; hole auf Wunsch selber ab.

P. Müller, Dreieinigkeitsgemeinde in Androsopol. Sonntag, 15 Uhr: Gottesdienst, P. Müller.

Baptistenkirche, Horst-Wessel-Straße 69. Sonntag, 10 Uhr: 70jähriges Jubiläum des Gem.-Chores.

VERGNÜGUNGEN

Tabarin, 16.—30. November 1941 Evelyn Roberts — 2 Overburys — Turvy — Stuppy & Stuppy — 2 Merces — Gaby & Renate — Gentiana — Anni & Gerda.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. 15.00, 17.15, 19.30, sonntags auch 13.00 „Familienanschluß“.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30, 20.00, sonntags auch 15.00 Uhr „Stukas“.

Palladium, Böhmisches Linie 16. 16.00, 18.00, 20.00, sonntags auch 12 „Friedemann Bach“ mit Camilla Horn.

Roma, Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 20.00, sonntags auch 13.00 Uhr „Der Kavaller mit der Maske“ mit Gino Cervi.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15.00, 17.30, 20.00 Uhr „Dorf im roten Sturm“ (Friesennot). Für Jugendl. ab 14 J. erlaubt.

Mimosa, Buschlinie 178. 15.00, 17.15, 19.30 Uhr, sonntags auch 13.00 Uhr „Du bist mein Glück“ mit Benjamins Gijil.

Pablance — Capitol. 17.00 und 20.00 Uhr „Die schwedische Nachtigall“. — 14.00 Uhr Jugendvorstellung „Der gestiefelte Kater“.

Kalisch, Deutsches Lichtspielhaus bis 1. Dez. „U-Boote westwärts“.

Kutno, Lichtspieltheater. 17 u. 20 Uhr „Kameraden auf See“ bis 1. Dez.

VERANSTALTUNGEN

Volksbildungsstätte Litzmannstadt Achtung! Beginn neuer Arbeitskreise: Malen in allen Techniken, Zeichen für Anfänger und Fortgeschrittene.

Führerunternehm. „Spedo“. Inh. E. Torn, Litzmannstadt, Spinnlinie 60, Ruf 211-32.

Gummilüberschuhe für Herren, Damen und Kinder. Gummiwaren für Haus- und Industriebedarf.

Firmenschilder für Maschinen, Apparate usw. R. Borkenhagen, Litzmannstadt.

Jäger! Achtung! (Ausscheiden und aufbewahren) Fische kaufe ständig, größere Posten; hole auf Wunsch selber ab.

P. Müller, Dreieinigkeitsgemeinde in Androsopol. Sonntag, 15 Uhr: Gottesdienst, P. Müller.

Baptistenkirche, Horst-Wessel-Straße 69. Sonntag, 10 Uhr: 70jähriges Jubiläum des Gem.-Chores.

Die Heinzelmännchen Heute und Montag 12.30 Uhr Morgen, Sonntag, 10 und 12 Uhr CASINO RIALTO

Die Deutsche Arbeitsfront, NSD. Kraft durch Freude Jubiläumsveranstaltung 8 Jahre Kraft durch Freude

Meine Hauptpreisliste 1942 erscheint in Kürze. Interessenten, die meine Preislisten bisher noch nicht regelmäßig erhielten...

Bindfäden Packstricke, Kordel Sattler-, Schuh- u. Wurstarbeiter Schafschmüre

Bestellen Sie jetzt schon Pflanzkartoffeln Saatgetreide Düngemittel

Herbert Hahn Landesprodukte u. Mühlenzeugnisse Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 121, Ruf 282-048